

II,
L. 35471
'35471.
L.



35471, II, L, C

5/97



W. H. & C. S. PUBLISHERS



Friedrich Ludwig Jahn.

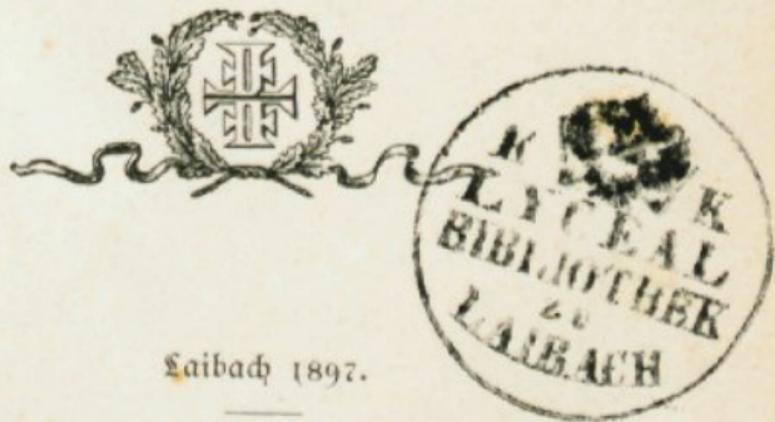
Kneip - Bibel.

Herausgegeben

vom

Saibacher deutschen Turnverein.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.



Saibach 1897.

Im Selbstverlage des Saibacher deutschen Turnvereines.

Wer diese Kneipbibel nicht kauft,
schädigt den Kneipsäckel;
wer aber diese Kneipbibel kauft
und sie nicht in die Kneipe mitbringt,
der verfällt dem Borne des Kneipwartes
und muß vom Kneiphamster
gegen Zahlung von vier Hellern
eine solche ansorgen.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Satzungen für die Turnerkneipe	1
Turner-Salamander	7
Aus den Jahrbüchern des Laibacher deutschen Turnvereines	139
Gedenktage für deutsche Turner	141
I. Vaterlandslieder	9
II. Volkslieder	45
III. Turnerlieder	77
IV. Studentenlieder	91
V. Scherzlieder	103
VI. Trinklieder	119
—	
Ach, wie ist's möglich dann, dass ich dich lassen kann!	47
Allah ist groß, Allah ist groß	106
Alles schweige! Jeder neige	11
Als die Römer frech geworden	105
Als Noah aus dem Kasten war	121
Alt Heidelberg, du feine	93
Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum	47
An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein	48
An der Saale hellem Strande	48
Annchen von Tharau ist, die mir gefällt	49
Auf den Bergen die Burgen	93
Auf Deutschlands hohen Schulen, da trinken des Gerstenweins	122
Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen	11
Auf, ihr Turner, laßt uns wallen	79
Bald mahnt die Glocke uns zum Schluss	138
Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher	122
Bemooster Bursche zieh' ich aus	94
Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang	12
Brüder, schließt die frohe Runde	13
Ca, Ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein	123
Da streiten sich die Deut' herum	50
Das Jahr ist gut, Braumbier ist gerathen	124
Das Lieben bringt groß' Freud	50
Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gerne	125
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los	13
Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß	107
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	14
Der Rai ist gekommen	51
Der Papst lebt herrlich in der Welt	126
Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht	95
Deutsch zu denken, deutsch zu handeln	79

	Seite
Deutsche Worte hör' ich wieder	16
Deutschland, Deutschland über alles	16
Die Alten hielten frohen Sang	126
Diandle, geh' her zum Baum	52
Diandle tief d'runt im Thal	52
Die lange Nacht ist nun herum	52
Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n	108
Die Weinweber haben eine saubere Kunst	108
Dir möcht' ich diese Lieder weihen	10
Drauß' ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl	53
Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen	17
Ein Häring liebt eine Auster im kühlen Meeresgrund	109
Ein Heller und ein Bagen war'n allzwei beide mein	127
Ein lust'ger Musikkante marschierte am Nil	110
Ein Ruf ist erklingen durch Berg und durch Thal	80
Ein treues Herz voll Liebeslust	95
Ein Vater mit seinem Sohne gang	111
Einst schrieb Pantus den Epheern	111
Es braust ein Ruf wie Donnerhall	18
Es ist bestimmt in Gottes Rath	54
Es rauscht in den Schachtelhalmen	112
Es war einmal ein Candidat	113
Es waren 'mal drei Gesellen	113
Es wollten viel treue Gefellen sich kaufen ein Vaterland	18
Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein	54
Freies Wort	78
Freiheit, die ich meine	19
Frisch auf, zum fröhlichen Zagen	20
Frisch, ganze Compagnie, mit lautem Sing und Sang	81
Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum	120
Gaudeamus igitur	92
Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land	21
Grab' aus dem Wirthshaus nun komm' ich heraus	127
Gast du dem Lied der alten Eichen	21
Hei! in Blumen steh'n die Triften	82
Heil dir im Siegerkranz	22
Heraus, heraus die Rlingen	23
Heute scheid' ich, heute wandr' ich	55
Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun	128
Hilbebrand und sein Sohn Habubrand	114
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang	23
Hoch vom Dachstein an	56
Horch, Sturmesflügel rauschen, die deutschen Eichen lauschen	24
Hört ihr nicht den Ruf erklingen	82
Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurrah, Germania	24
I bin jüngst verwich'n hin zan Pfarra g'schlich'n	59
I ch bin ein freier Mann und sünge	56

Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand	26
Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit	57
Ich kenn' ein'n hellen Edelstein	26
Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst	57
Ich weiß nicht was soll es bedeuten	58
Ich zog zur hellen Stadt hinaus	59
Im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Briegnitz Plan	83
Im Krug zum grünen Kranze	60
Im kühlen Keller sitz' ich hier	129
Im Russenland, im Russenland, es grenzt ans Ungeheure	115
Im schwarzen Walfisch zu Ascalon	115
In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad	60
In festlicher Julnachtsunde, wann stirbt das alte Jahr	27
Keinen Tropfen im Becher mehr	130
Kneipwirt! noch ein Bier herauf	130
Kommt, Brüder, trinket froh mit mir	131
König Wilhelm saß ganz heiter	28
Lasst, Brüder, uns trachten nach echt deutschem Sinn	84
Mädele ruf, ruf, ruf an meine rechte Seite	61
Mei Diandle is sauber, das is just la Schand	62
Mei Nuada sagat's gern, i sollt' a Geistla wern	61
Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen	63
Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus	63
Nun leb' wohl, du kleine Gasse	64
Nach Sünden nun sich lenken die Böglein allzumal	96
O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden	96
O Deutschland, hoch in Ehren	29
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter	64
O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden	30
O wonnenvolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende	97
Prinz Eugenius, der edle Ritter	65
Rosenstod, Holderblüh'	66
Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' getauscht	67
Sah ein Knab' ein Röslein steh'n	67
Schier dreißig Jahre bist du alt	68
Schwört's bei dieser blanten Wehre	98
Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein	30
Sind wir vereint zur guten Stunde	31
Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren	132
So leb' denn wohl, du stilles Haus	68
So pünktlich zur Secunde trifft keine Uhr wohl ein	133
So reichen wir uns heut' aufs neue	32
Steh' ich in finst'rer Rittersnacht so einsam auf der stillen Wacht	69
Stimmt an mit hellem, hohem Klang	33
Stoß' an, du blasser Junge	34
Stoßt an! Turnerschaft lebe! Hurrah hoch	85

Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand	133
Töne hell, du Klang der Freude	34
Trinke nie ein Glas zu wenig	134
Turner heraus! Laßt es schallen von Hans zu Hans	87
Turner heran, stimmet eins an	87
Turner sind wir, frisch und frei	88
Turnerbrüder, setzt euch nieder, nehmt das volle Glas zur Hand Turnersmann auf seiner Reis'	86 89
Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat	134
Und wenn uns nichts mehr übrig blieb	35
Und wieder saß beim Weine im Waldhorn	118
Balass'n, balass'n, balass'n bin i	70
Vater, ich rufe dich	36
Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude	99
Vom Rinnsequell zum Kulpastrand	37
Von allen den Mädchen, so blink und so blank	70
Wachet auf, es droht der Feind	37
Warum bist du denn so traurig	71
Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt	136
Was sang ich armer Teufel an, die Weiber sind verzehret	135
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein	38
Was hab' ich denn meinem Feinstliebchen gethan	72
Was ist des Deutschen Vaterland	39
Was klinget und singet die Straß' herauf	100
Wem bring' ich wohl das erste Glas	136
Wem Gott will rechte Gunst erweisen	72
Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu	40
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n	73
Wenn ich einmal der Herrgott wär'	137
Wenn wir gewippt und voltigieret	116
Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben	73
Wer reit' mit zwanzig Knappen ein	117
Wir hatten gebauet ein stattliches Haus	101
Wo kommst du her in dem rothen Kleid	41
Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen	42
Wohlauf denn, ihr Turner, die Becher zur Hand	89
Wohlauf, die Lust geht frisch und rein	101
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	74
Zwa schneeweiße Läubel sand übarwärts g'flog'n	75
Zwoa Sternernl am Himmel, die leuchten mitamm'	75
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	44
Zu Lauterbach hab' i mein'n Strump verlorn	74
Zu Mantua in Banden	43

Satzungen für die Turnerkneipe.

I. Allgemeines.

§. 1. Kneipe ist die regelmäßige Versammlung der Turner zur Besprechung turnerischer Angelegenheiten und zu geselliger Unterhaltung. Es wird nur deutsch gesprochen.

§. 2. Sie findet wöchentlich an dem hiezu bestimmten Abende statt, beginnt nach der Turnstunde und wird nach Belieben geschlossen.

§. 3. Eröffnet wird die Kneipe über Aufforderung des Kneipwartes mit dem Kneip-Salamander.

§. 4. Sodann verliest auf Verlangen des Kneipwartes der Kneipschreiber den Bericht über die letzte Kneipe.

§. 5. Der Kneipwart übergibt die etwa im Fragekasten enthaltenen Schriftstücke und Briefe dem Kneipgelehrten zur Prüfung und Verlesung und berichtet nach deren Erledigung über allgemeine Angelegenheiten des Turnvereines.

Jedem Kneipbruder steht das Recht zu, geschäftliche Gegenstände des Turnvereines sowie der Kneipe zur Sprache zu bringen.

§. 6. Nach Beendigung dieser „geschäftlichen“ Angelegenheiten wird zum gemüthlichen Theile des Abends geschritten.

§. 7. Der Kneipwart darf nur solche Vorträge zulassen, welche keinen unsittlichen oder beleidigenden Inhalt haben.

§. 8. Zu Vorträgen für die nächste Kneipe werden drei Kneipbrüder vom Kneipwart bestimmt, und zwar geschieht dies in der Reihenfolge nach der Buchstabenordnung.

§. 9. Der Kneipwart darf einem Kneipbruder bloß dreimal in ein und derselben Angelegenheit das Wort ertheilen. Im übrigen gelten auch hier die allgemeinen Gesplogensregeln jeder geschulten öffentlichen Versammlung.

II. Mitgliedschaft.

§. 10. Mitglied der Kneipe kann jedes Turnvereinsmitglied werden, muß sich jedoch an einem Kneipabende der Taufe unterziehen, welche der Kneipwart in würdiger Weise vorzunehmen hat. An Taufgebühr hat der aufgenommene Kneipbruder 20 Heller zu berappen.

§. 11. Gästen ist der Zutritt in die Kneipe gestattet. Dieselben müssen durch ein Mitglied eingeführt und dem Kneipwarte vorgestellt werden; sie unterstehen gleichfalls den allgemeinen Kneipsatzungen.

III. Kneipwürden.

§. 12. Die Kneipwürdenträger, sieben an der Zahl, werden durch Stimmenmehrheit am letzten Versammlungsabend eines jeden Monats aus der Mitte der Kneipe gewählt.

Diese sind folgende:

- a) Kneipwart,
- b) Kneipschreiber,
- c) Kneipgelehrter,
- d) Kneiphamster,
- e) Kneiphader, zugleich Gegenpunkt,
- f) Kneipbüttel (zwei, mit Helfern nach Bedarf).

Abgehende Würdenträger sind wieder wählbar.

§. 13. Der Kneipwart hat die Kneipe zu leiten, für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen und etwaige Streitigkeiten zunächst zu entscheiden. Gegen seine Entscheidung steht den Streitenden die Berufung an ein Schiedsgericht zu.

§. 14. Der Kneipschreiber hat über jede Kneipe einen gewissenhaften Bericht zu verfassen, den er in der nächsten Kneipe zu verlesen hat. Ferner hat er die in der Kneipe vorkommenden schriftlichen Arbeiten zu besorgen.

§. 15. Der Kneipgelehrte hat das Merkeramt bei den Vorträgen, in Sachen der Fremdwörter ein unfehlbares Urtheil und in anderen strittigen Angelegenheiten, die ihm etwa vorgelegt werden, die unanfechtbare Entscheidung.

§. 16. Der Kneiphamster hat über die Einnahmen und Ausgaben ein genaues Verzeichniß zu führen und am Schlusse seiner Amtsthätigkeit Rechnung zu legen.

§. 17. Der Kneiphader hat das Recht, demjenigen, welcher den Anordnungen des Kneipwartes nicht nachkommt oder die auferlegten Geldbußen nicht zahlt, den Stoff wegzutrinken und dies so lange fortzusetzen, bis der Verdommerte seiner Pflicht nachgekommen ist. Der

Kneiphader hat als Gegenpunkt des Kneipwartes mit diesem für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

§. 18. Jeder Kneipbüttel steht zur Verfügung des Kneipwartes, überwacht das richtige Eingehen der Gelder während der Kneipe und kann nöthigenfalls den Kneiphader vertreten.

§. 19. Ist einer der Würdenträger am Besuche der Kneipe verhindert, so hat er dies dem Kneipwarte bekanntzugeben.

Im Falle der Abwesenheit des Kneipwartes übernimmt der älteste Kneipbruder den Vorsitz und läßt einen Kneipwart-Stellvertreter wählen.

IV. Ehrenbezeugungen.

§. 20. Die Ehrenbezeugungen können sein: ein Wacker!, ein Täterelä! und ein gerufenes oder gesungenes Guf Heil!

Für ein Wacker! sind 10 Heller, für ein Täterelä! 20 Heller, für ein gerufenes Guf Heil! 40 Heller und für ein gesungenes Guf Heil! 2 Kronen zu berappen.

V. Strafgesetze.

§. 21. Zwei Heller berappt:

a) wer sich in der Kneipe des Wortes «Herr» oder eines Fremdwortes bedient (nur bei Berichtserstattungen und bei Vorträgen sind Fremdwörter gestattet);

b) wer bei Beifallsbezeugungen ein anderes Wort als «Wacker!», bei Mißfallsbezeugungen ein anderes

als «Dho!» und beim Grüßen ein anderes als «Gut Heil!» gebraucht.

§. 22. Vier Heller berappt:

a) wer einen Redner unterbricht oder während eines Vortrages diesem keine Aufmerksamkeit schenkt;

b) wer ein Lied nicht mitsingt, bei einem ausgebrachten «Wacker!», einem «Täteretä!» oder einer Anmurmung aufsteht oder bei einem «Gut Heil!» sitzen bleibt;

c) wer wegen falscher Aufmischung verdonnert wird, weil er einen Kneipbruder fälschlich angeklagt, und im strittigen Falle seine Anklage nicht durch zwei glaubwürdige Zeugen beweisen konnte.

§. 23. Zehn Heller hat zu berappen, wer eine Anmurmung verlangt.

Jedem Kneipbruder steht nämlich das Recht zu, einen andern anmurmeln zu lassen, wenn er sich durch denselben gekränkt fühlt oder wenn er glaubt, daß sich derselbe etwas Unschidliches habe zuschulden kommen lassen. In besonderen Fällen kann über Antrag des Kneipwartes und mit Zustimmung der Kneipe der Schuldtragende auf eigene Kosten angemurmelt werden. Auch können mehrere Anmurmungen gegen einen und denselben vollzogen werden. Als Verschärfung gilt es, wenn der Betroffene dabei zu stehen hat.

§. 24. Zwanzig Heller berappt:

a) wer zu einem Vortrage bestimmt wurde und ihn nicht gehalten hat. Ein solcher Bösewicht zahlt die Strafe jeden Kneipabend so lange, bis er besagten Vortrag endlich losläßt. Wer aber gleich sagt, daß

er einen Vortrag nicht halten kann, berappt nur einmal zwanzig Heller;

b) der Aneipschreiber, wenn er den Aneipbericht nicht erstattet;

c) derjenige Würdenträger, welcher ohne Entschuldigung von der Aneipe wegbleibt.

VI. Aneip-Gericht.

§. 25. Gegen eine Entscheidung des Aneipwartes steht jedem Betheiligten die Berufung an das Aneipgericht zu; die Einsetzung desselben muß jedoch sogleich geschehen. Jeder streitende Theil wählt einen Richter, und den dritten wählt die Aneipe; diese haben abseits ihr Richteramt auszuüben und die Streittheile zu verhören. Letzteren steht es frei, sich selbst zu vertheidigen oder sich einen Vertheidiger zu wählen. Jeder Vertheidiger darf nicht länger als fünf Minuten sprechen.

Nach Anhörung beider streitenden Theile fällt der Gerichtshof das Urtheil, welches binnen weiteren fünf Minuten gesprochen sein muß. Dem Verurtheilten steht die Berufung an die Aneipe zu.

Turner-Salamander.

1.) Achtung! Salamander auf! (Aufstehen und Ergreifen der Gläser.)

2.) Im Kreise marsch! — Reibt! (Die Gläser werden kreisend auf dem Tische gerieben, wobei alle «Salamander» usw. vor sich hin brummen.)

3.) Arme hoch! — Eins! Zwei! Drei! (Die Gläser werden zum Munde genommen.)

4.) Los! (Die Gläser werden geleert.)

5.) Auf der Stelle marsch! — Eins! Zwei! Drei! (Taktmäßiges Trommeln mit den Gläsern auf dem Tische.)

6.) Halt! (Die Gläser werden wieder erhoben.)

7.) Ab! — Eins! Zwei! Drei! (Alle stellen das Glas mit einem Schlage auf den Tisch.) Gut Heil! (Alle rufen «Gut Heil!» und setzen sich.)

Frisch, frei, fröhlich, fromm!

Nach Vater Jahn.

Frisch nach dem Rechten und Erreichbaren streben,
das Gute thun, das Bessere bedenken und das
Beste wählen;

Frei sich halten von der Leidenschaften Drang, von des
Vorurtheils Druck und des Daseins Ängsten;

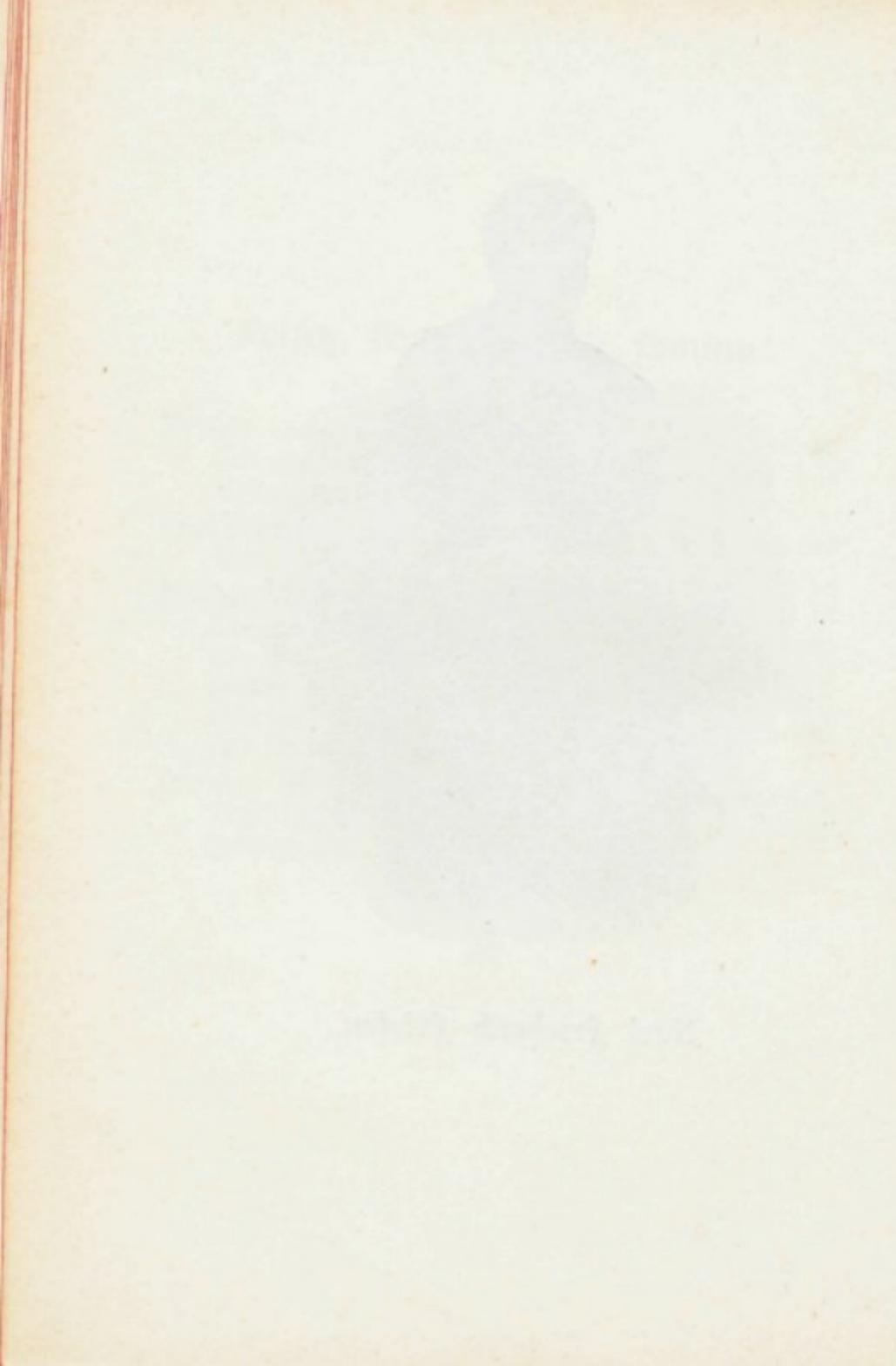
Fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht in
Trauer vergehen über das Unvermeidliche, nicht
im Schmerz erstarren, wenn die Schuldigkeit
gethan, und den höchsten Muth fassen, sich selbst
über das Mißlingen der besten Sache zu erheben
und zu ermannen;

Fromm die Pflichten des Menschen, Bürgers und
Deutschen erfüllen, und zuletzt die letzte — den
Heimgang.





Karl Friedrich Friesen.



I.

Vaterlandslieder.

An das Vaterland.

Weise von Konradin Kreuzer.

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem neuentstand'nen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geflossen,
Dir sank der Jugend schönste Bier.
Nach solchen Opfern, heilig großen,
Was gälten diese Lieder dir?

Ludwig Uhland 1815.



1.

Volkswaise, 1770.

1. Alles schweige! Jeder neige ernstern Tönen nun sein Ohr! Hört, ich sing' das Lied der Lieder! Hört es, meine deutschen Brüder! [: Hall' es wieder, froher Chor! :]

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgejang! Dem Beglückter seiner Staaten, dem Vollender edler Thaten [: töne euer Lobgesang. :]

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesamt bereit. Sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, [: wenn's das Vaterland gebent. :]

4. Lied der Lieder, hall' es wieder; groß und deutsch sei unser Muth! Alle seid in Lieb' umschlungen, alle Männer deutscher Zungen, [: all' verwandt durch Bruderblut. :]

Aug. Niemann, 1781.

2.

Weise des Walhalla-Liedes von Jos. Hartmann Stunz.

1. Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen in den großen, heil'gen Dom, [: laßt aus tausend Kehlen schallen des Gesangs lebend'gen Strom. :] Wenn die Töne sich verschlingen, knüpfen wir das Bruderband, [: auf zum Himmel Wünsche dringen für das theure Vaterland. :]

2. In der mächt'gen Eichen Krauschen mißche sich der deutsche Sang, [: daß der alten Geister Lauschen sich erfreu' am deutschen Klang. :] Deutsches Lied,

tön' ihnen Kunde fort und fort von deutschem Geist,
[: der im tausendstimm'gen Bunde seine alten Helden
preist. :]

3. Überall in deutschen Landen blühet kräftig der
Gesang, [: der, aus tiefster Brust entstanden, kündet
laut des Herzens Drang. :] Deutsches Lied aus
deutschem Herzen tönet fort von Mund zu Mund,
[: hemmt die Klagen, heilt die Schmerzen, knüpft
freier Männer Bund. :]

4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud'
und Segen aus, [: daß die Scharen trauer Brüder
kehren froh ins Vaterhaus. :] Nun, wohlan denn,
Deutschlands Söhne, reichet euch die Bruderhand,
[: und die frohe Kunde töne durch das weite Vater-
land. :]

A. S. Weißmann, 1808.

3.

Weise von Henri Carey: God save the King.

1. Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogen-
drang aus Felsenbrust! Feig' hebt der Knechte Schwarm,
uns schlägt das Herz so warm, uns zuckt der Jünglings-
arm voll Thatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutsch-
lands Ritterthum in uns aufs neu': Neu wird das
alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Frei-
heit, Vaterland, altdeutsche Treu!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch
und frei Hermanns Geschlecht! Zwingherrschafft, Zwing-
herrnwiß tilgt Gottes Racheblig; euch sei der Herrscher-
siß, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht!
Heil dieser Stund'! Glühend für Wissenschaft, blühend
in Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein
Brüderbund.

5. Schalle, du Viederklang, schalle, du Hochgejang,
aus deutscher Brust: Ein Herz, ein Leben ganz, steh'n
wir wie Wall und Schanz', Bürger des Vaterlands,
voll Thatenlust.

Karl Follen († 1840).

4.

Weise: Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

1. Brüder, schließt die frohe Kunde, stimmt ein
mit Herz und Munde, kräft'gen Sangesgruß zu weih'n!
Nach vollbrachtem Müh'n und Ringen mög' im Schlus-
slied hell erklingen [: unser Gruß nun dem Verein!:]

2. Rüstig ward in unsrer Mitte stets gewirkt,
dass deutsche Sitte, Kraft und Muth blüh'n und ge-
deih'n; mög' die Halle diesem Streben, frohem, rüst'gem
Turnerleben [: eine liebe Stätte sein!:]

3. Freundschaft ist's, die uns verbündet, die ein
festes Band begründet für ein treu Zusammensteh'n;
mög' auch ferner sie hier walten, schön sich der Ver-
ein entfalten; [: hoch soll uns sein Banner weh'n!:]

J. Wichers, 1873.

5.

Volkswaise.

1. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.
Wer legt die Hände jetzt feig' in den Schoß? Pfui
über dich Buben hinter dem Ofen, unter den Schranzen
und unter den Josen! Bist doch ein ehrlos erbärm-
licher Wicht, ein erbärmlicher Wicht! Ein deutsches
Mädchen küsst dich nicht, ein deutsches Lied erjrent
dich nicht und deutscher Wein erquickt dich nicht!
Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flammberg
schwingen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter
Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich

auf üppigen Pfählen wollüstig träumend die Glieder fühlen. Bist doch ein usw.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase wegen und dich an Trillern und Läusern ergötzen. Bist doch ein usw.

4. Wenn die Glut des Tages versengend drückt und uns kaum ein Tropfen Wassers erquickt, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechender Tafel prassen. Bist doch ein usw.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied ans Treulichchen gedacht, magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch ein usw.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust, kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch ein usw.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken, stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht und deutsche Becher klingen dir nicht! Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

Theodor Körner, 17. August 1813
(nach dem Ablauen des Waffenstillstandes).

6.

Weise von Methfessel.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte! Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte. Drum gab er ihu

den kühnen Muth, den Zorn der freien Rede, [: daß er bestände bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde. :]

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechter Treue halten und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Land und Schande sicht, den hauen wir zu Scherben, [: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern werben. :]

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland, o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land, du schönes Land, dir schwören wir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speise Kräh'n und Raben! [: So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben! :]

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände [: und ruft alle, Mann für Mann: «Die Knechtschaft hat ein Ende!» :]

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut, o süßer Tag der Rache! [: Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache! :]

6. Laß wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! Wir wollen heut' uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen! Auf, fliege, stolzes Siegespanier, voran den kühnen Reihen! [: Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien! :]

7.

Weise von G. Schäffer.

1. Deutsche Worte hör' ich wieder; sei begrüßt mit Herz und Hand [: Land der Freude, Land der Lieder, schönes, heit'res Vaterland! Fröhlich fehr' ich nun zurück, Deutschland, du mein Trost, mein Glück! :]

2. O, wie sehnt' ich mich so lange doch nach dir, du meine Braut! [: Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich erschaut! Sei begrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland! :]

3. Alles Guten, alles Schönen reiche, sel'ge Heimat du! [: Fluch den Feinden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh'! Weg mit wälschem Lug und Tand, Deutschland ist mein Vaterland! :]

Hoffmann von Fallersleben, 1839.

8.

Weise von Jof. Haydn: Gott erhalte Franz den Kaiser, 1797.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Truze brüderlich zusammenhält von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt; [: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! :]

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang und zu edler That begeistern unser ganzes Lebenlang. [: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :]

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. [: Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!:]

Hoffmann von Fallersleben, 1841.

9.

Weise von Reinhold Becker; auch: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen!

1. Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen, einer Sturmesahnung gleich: Reichet die Hände euch, Germanen, in dem schönen Österreich! Bildet eine heil'ge Gilde, nicht allein durch Stahl und Erz, wahr't die besten eurer Schilde: deutsche Zunge, deutsches Herz!

2. Seht aus deutscher Erde quellen eurer Donau blaue Flut: Deutsche Tropfen ihre Wellen, deutsche Tropfen euer Blut! Nicht nur in des Rheines Gauen sucht das deutsche Vaterland — lebt's nicht in den grünen Auen auch am alten Donaustrand?

3. Singt das Lied der Nibelungen nicht von beiden im Verein? Sprecht mit kindlich frommen Zungen: Mutter Donau, Vater Rhein! Hebt die Stirn mit edlem Stolze euren nord'schen Brüdern gleich; ja, aus deutschem Eichenholze sind auch wir in Österreich!

4. Betend falten wir die Hände in demselben Heiligthum; eins ist unser Ziel und Ende: deutschen Volkes Ehr' und Ruhm! Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen, immer lauter dringt's herein: Reichet die Hände euch, Germanen an der Donau und am Rhein!

Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almásy.

10.

Bekannte Weise von C. Wilhelm, 1854.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? [: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein. :]

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blißen hell; der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. [: Lieb' Vaterland usw. :]

3. Er blickt hinauf in Himmels-Au'n, da Heldenväter niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust. [: Lieb' Vaterland usw. :]

4. Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Wälscher nicht, reich, wie an Wasser deine Flut, ist Deutschland ja an Heldenblut. [: Lieb' Vaterland usw. :]

5. So lang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand. [: Lieb' Vaterland usw. :]

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein; wir alle wollen Hüter sein. [: Lieb' Vaterland usw. :]

W. Schuedenburger, 1840.

11.

Weise: Es war ein König in Thule.

1. Es wollten viel treue Gesellen sich kaufen ein Vaterland zu Leipzig mit eiserner Ellen, ein freies Vaterland.

2. Bei Leipzig liegt begraben so mancher Mutter Kind; das Grablied sangen ihm Raben, die dort geflogen sind.

3. Was fragt ihr Todesgenossen, die ihr da unten ruht: Was half es, daß geflossen, so viel vom rothen Blut?

4. Wer kann euch Antwort sagen, wer sagen solches Leid? Wohl euch, daß ihr erschlagen, daß ihr erschlagen seid!
Julius Rosen.

12.

Weise von Carl Groos, 1818.

1. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt, führest deine Reigen nur am Sternenzelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blüenträumen ist dein Aufenthalt. Ach, das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt.

3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

4. Hinter dunkeln Wällen, hinter eh'rnem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor, für der Kirchen Hallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft.

5. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenroth! Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust.

6. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit,
holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang
erlesen dir die deutsche Art.

Mag von Schenkendorf, 1813.

13.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! So rief
der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der munt're
Jagdgesang. Verklungen sind die Lieder, die blanken
Waffen ruh'n; wir aber fragen wieder: wo sind die
Jäger nun?

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, keine Mauer faßt
ihn ein, keine Hügel sind bereitet mit hohem Leichen-
stein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht
nach dem Grab; der Wandrer zieht vorüber, schaut
nicht auf euch hinab.

3. Sie freuen sich der Ähren, die euer Blut ge-
tränkt; sie schmücken sich mit Ehren, die euch der Tod
geschenkt; sie brechen von den Kränzen, die euch der
Sieg vertraut; sie fliegen zu den Tänzen mit eurer
jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir
getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz ver-
schwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch
dem Tod geweiht; mag es fortan bestehen, ein Zeichen
bess'rer Zeit!

5. Und ruft der Frühling wieder die grüne Saat
hervor, dann tönen unsre Lieder im muntern Jäger-
chor. Das Heil begann zu tagen, das Vaterland ist
frei! Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! Wir waren
auch dabei.

Friedrich Förster, 1818.

14.

Weise von J. Haydn, 1797.

1. Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser,
unser Land! Mächtig durch des Glaubens Stütze,
führ' er uns mit weiser Hand! Laßt uns seiner Väter
Krone schirmen wider jeden Feind. Innig bleibt mit
Habsburgs Throne Osterreichs Geschick vereint.

2. Fromm und bieder, wahr und offen laßt für
Recht und Pflicht uns steh'n, laßt, wenn's gilt, mit
frohem Hoffen muthvoll in den Kampf uns geh'n,
eingedenk der Vorbeerreiser, die das Heer so oft sich
wand. — Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und
Blut fürs Vaterland!

3. Was des Bürgers Fleiß geschaffen, schütze tren
des Kriegers Kraft! Mit des Geistes heit'ren Waffen
siege Kunst und Wissenschaft. Segen sei dem Land
beschieden und sein Ruhm dem Segen gleich, Gottes
Sonne strahl' in Frieden auf ein glücklich Osterreich!

4. Laßt uns fest zusammenhalten, in der Ein-
tracht liegt die Macht; mit vereinter Kräfte Walten
wird das Schwerste leicht vollbracht. Laßt uns, eins
durch Brüderbände, gleichem Ziel entgegen geh'n.
Heil dem Kaiser, Heil dem Lande, Osterreich wird
ewig steh'n!

J. G. Seibl, 1854.

15.

Weise von Otto Lachner.

1. Hast du dem Lied der alten Eichen, mein
deutsches Volk, nicht oft gelauscht? Wenn ihre Krone
sondergleichen die Zwiesprach' mit dem Himmel tauscht,
dann beten sie wie alte Helden: Wir wollen stark und
trugig sein; [: Herr Gott, du Meister aller Welten, wir
zittern nur vor dir allein. :]

2. Wie deine Eichen sollst du's halten, mein deutsches Volk, sei stark und fest, ob auch der Stürme Kampfgewalten umbrausen dich in Ost und West. Des Geiers Flug sollst du verschrecken, der deinen Herd umflattern will; [: du sollst dich nie vor Menschen beugen, vor deinem Gott nur beug' dich still!:]

3. O wolleth immer treulich halten des Kanzlers schlichtes Heldenwort, der selber stand vor Sturmgewalten so fest wie deiner Eichen Hort! Ob donnernd gleich die Stürme toben, das deutsche Herz bleibt muthgeschwellt: [: Wir Deutschen fürchten Gott da droben, sonst aber nichts auf dieser Welt!:] Hermann Bilz, 1888.

16.

Weise von Henry Carew: God save the king, 1743.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser, dir! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein. Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Ross, nicht Reifige sichern die steile Höh', wo Fürsten steh'n; Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründet des Herrschers Thron wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und verlösche nie fürs Vaterland! Wir alle stehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich!

4. Handel und Wissenschaft heben mit Muth und Kraft ihr Haupt empor, Krieger und Heldenthat finden ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron.

5. Sei, Kaiser Wilhelm hier, lang deines Volkes Zier, der Deutschen Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein. Heil, Kaiser, dir! Nach Heinrich Harries, 1790.

17.

1. Heraus, heraus die Klängen, laßt Ross und Klepper springen, der Morgen graut heran, das Tagewerk heb' an! [: Tralala, lalalala. :]

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, so weit der Himmel blau. [: Tralala usw. :]

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das and're walte Gott! [: Tralala usw. :]

4. Wir riegeeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kommt, so fliegt's davon. [: Tralala usw. :]

5. Wir feilschen nicht ums Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein. [: Tralala usw. :]

6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kommt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern. [: Tralala usw. :]

7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut versprechen wir das Blut. [: Tralala usw. :]

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Himmel frei. [: Tralala usw. :]

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All vergeh'n! [: Tralala usw. :]

Morgenlied der schwarzen Freischar von G. A. Salchow, 1813.

18.

Weise des Dichters.

1. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang! [: Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt! Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt! :]

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n.
[: Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn, nach einem
Ziele streben wir alle hin!:]

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn
voran! Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Sieges-
bahn. [: Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hin-
aus; er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus!:]

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor
Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre
Schar! [: Und wer den Tod im heil'gen Kampfe
sah, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!:]

Albert Methfessel, 1813.

19.

Weise: Du Schwert an meiner Linken.

1. Horch, Sturmesflügel rauschen, die deutschen
Eichen lauschen. Blinkender Schläger Klang mischt
sich dem Chorgesang. Hurrah! hurrah! hurrah!

2. Heut' gilt nicht Spiel noch Scherzen, heut'
klopfen Männerherzen, heil'ge Begeisterung eint uns
zur Huldigung. Hurrah! usw.

3. Der Thron und Reich umfriedet, das Kaiser-
schwert geschmiedet, stolz trug das Reichspanier,
Bismarck, wir jauchzen dir!

4. Du Held vom Stamm der Eichen, du Ritter
ohne gleichen, dein Haupt, so hoch betagt, ob dem
Jahrhundert ragt!

Heinr. Schmieden, 1895.

20.

Weise von Eck oder von Mohr.

1. Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurrah,
Germania! Wie kühn mit vorgebeugtem Leib am
Rheine stehst du da! Im vollen Brand der Juliglut,

wie ziehst du frisch dein Schwert! Wie trittst du zornig frohgemuth zum Schuß vor deinen Herd! [: Hurrah, hurrah, Germania!:]

2. Du dachtest nicht an Kampf und Streit; in Fried' und Freud' und Ruh' auf deinen Feldern weit und breit die Ernte schnittest du. Bei Sichelklang im Ährenkranz die Garben fuhrst du ein, da plötzlich, horch, ein and'rer Tanz: das Kriegshorn über'm Rhein! [: Hurrah usw.:]

3. Da warfst die Sichel du ins Korn, den Ährenkranz dazu; da fuhrst du auf in hellem Zorn, tief athmend auf im nu; schlugst jauchzend in die Hände dann: Willst du's, so mag es sein! Auf, meine Kinder, alle Mann! Zum Rhein, zum Rhein, zum Rhein! [: Hurrah usw.:]

4. Da rauscht das Haß, da rauscht der Belt, da rauscht das deutsche Meer; da rückt die Oder dreift ins Feld, die Elbe greift zur Wehr, Neckar und Weser stürmen an, sogar die Flut des Mains! Vergessen ist der alte Span: das deutsche Volk ist eins! [: Hurrah usw.:]

5. Schwaben und Preußen Hand in Hand, der Nord und Süd ein Heer! Was ist des Deutschen Vaterland? — wir fragen's jetzt nicht mehr. Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib, ein Wille sind wir heut'! Hurrah, Germania, stolzes Weib! Hurrah, die große Zeit! [: Hurrah usw.:]

6. Mag kommen nun, was kommen mag, fest steht Germania. Dies ist Alldeutschlands Ehrentag: Nun weh' dir, Gallia! Weh', daß ein Räuber dir das Schwert frech in die Hand gedrückt! Weh' ihm! Und nun für Heim und Herd das deutsche Schwert gezückt! [: Hurrah usw.:]

7. Für Heim und Herd, für Weib und Kind, für jedes theure Gut, dem wir bestellt zu Hütern sind

vor fremdem Frevelmuth; für deutsches Recht, für deutsches Wort, für deutsche Sitt' und Art, für jeden heil'gen, deutschen Hort — hurrah! — zur Kriegesfahrt! [: Hurrah usw. :]

8. Auf, Deutschland, auf! und Gott mit dir! Ins Feld, der Würfel klirrt! Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir des Bluts, das fließen wird. Dennoch das Auge kühn empor, denn siegen wirst du ja: Groß, herrlich, frei wie nie zuvor! Hurrah, Germania! Hurrah, hurrah, Victoria! Hurrah, hurrah, Germania!

Ferdinand Freiligrath, im Juli 1870.

21.

Weise: Ein Ruf ist erklingen.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand dir Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland.

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien, Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Wir halten und glauben an Gott fromm und frei! Will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu erheben mein jung' Herzensblut zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Muth!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland!

Raßmann, 1820.

22.

Weise von Jul. Otto (Water).

1. Ich kenn' ein'n hellen Edelstein von köstlich hoher Art, in einem stillen Kämmerlein, [: da liegt er gut verwahrt. :] Kein Demant ist, der diesem gleicht, [: so weit der liebe Himmel reicht. :] Die Menschenbrust ist's Kämmerlein, da legte Gott so tief hinein den schönen hellen Edelstein, das treue deutsche Herz.

2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr' flammt heiß es alle Zeit, voll Kraft und Muth schlägt's hoch und hehr, [: für Tugend, Frömmigkeit. :] Nicht schredet es der Menschen Spott, [: es traut allein dem lieben Gott. :] Der ganze Himmel klar und rein, er spiegelt sich mit lichtem Schein im schönen hellen Edelstein, im treuen deutschen Herz.

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort, für das es heiß entbrannt, das ist sein höchster, heil'ger Hort: [: das theure Vaterland! :] Treu hängt's an ihm, verräth es nicht, [: selbst wenn's in Todesschmerzen bricht. :] Kein schön'rer Tod auch kann es sein, als froh dem Vaterland zu weih'n den schönen hellen Edelstein, das treue deutsche Herz!

4. Nimm, Gott, mir alles, was ich hab' — ich geb' es freudig hin, nur laß mir deine schönste Gab', [: den freien deutschen Sinn! :] Dann bin ich hochbeglückt und reich, [: kein Fürst auf Erden kommt mir gleich! :] Und soll ich einst begraben sein, so setz' in deinen Himmel ein den schönen hellen Edelstein, mein treues deutsches Herz!

Zul. Otto (Sohn), 1848.

23.

Weise: Wenn alle untreu werden.

1. In festlicher Julnachtstunde, wann stirbt das alte Jahr, schart, Brüder, euch in der Runde und schwöret treu, innig und wahr: Was immer uns bringen die Zeiten, die jetzt anheben neu, im Frieden und im Streiten, dir Vaterland bleiben wir treu.

2. Du, das mit Stolz wir nennen, du herrliches Hermannsland, nicht kann von dir uns trennen der fremden Gewaltherrn Hand. Wir bleiben dir ergeben in Fährlichkeit und Noth, dir weih'n wir unser Leben, uns weiht für dich der Tod!

3. So schwöret ernst im Kreise am Markstein neuer Zeit nach alter Germanenweise Alldeutschland heiligen Eid. Und wer in Sturmnothwettern den Schwur der Treue bricht, der Blitzstrahl soll zerschmettern den ehrlos erbärmlichen Wicht!

24.

Weise: Prinz Eugen.

1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. Friedlich, wie er war gesonnen, trank er seinen Krähenbrunnen als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Cabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. Der sieng zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm sagte: «Benedettig! Sie ereisern sich unnöthig, brauchen Sie man nur Verstand; vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen, mein'thalb' aus dem Pfefferland.»

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht begreifen kann; und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwenzelt, möcht' es gerne schriftlich ha'n.

5. Da sieht unser Wilhelm Kexe sich das Klägliche Gewächse mit den Königsaugen an. Sagte gar nichts weiter, jundern wandte sich, so dass bewundern jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die Stiebeln kommen, die vordem sein Dunkel trug. Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Lulu nach den seinen frug.

7. So in grauser Kriegesrüstung rufen sie in stolzer Brüstung: «Auf! Franzosen, über'n Rhein!»

Und die Kaiserin Eugenie, ist besonders noch diejen'ge,
die ins Feuer bläst hinein.

8. Viele tausend rothe Hosen stark nun treten die
Franzosen eiligst untern Chassepot, blasen in die Kriegs-
trompete, und beim Heere à la tête brüllt der tapf're
Turico.

9. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die
fränk'schen Kriegsposaunen, ballt die Faust, doch nicht
im Sack; nein, mit Fäusten, mit Millionen, prügelt es
auf die Unjonen, auf das ganze Lumpenpack.

10. Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone und
spricht dann mit seinem Sohne: «Fris, geh' hin und
haue ihm!» Friße, ohne lang' zu feiern, nimmt sich
Preußen, Schwaben, Baiern, geht nach Wörth und
hauet ihm.

11. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie
all' die Kränke kriegen in das klappernde Gebein;
daß sie, ohne zu verschmausen, bis Paris und weiter
laufen — und wir ziehen hinterdrein.

Wolrad Kreusler, 1870.

25.

Weise von G. Hugo Pierson.

1. O Deutschland, hoch in Ehren, du heil'ges
Land der Treu; hoch leuchtet deines Ruhmes Glanz
in Ost und West aufs neu! Du stehst wie deine
Berge fest ge'n Feindes Macht und Trug, und wie
des Adlers Flug im West geht deines Geistes Flug. —
Haltet aus, haltet aus, laßet hoch das Banner weh'n!
Zeiget ihm, zeigt der Welt, wie wir treu zusammen-
steh'n! [: Daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der
Schlachtruf uns entgegentobt! Haltet aus im Sturm-
gebraus, haltet aus im Sturmgebraus!:]

2. Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn er-
hebt die Hand! Gott schütze unser theures, geliebtes

Vaterland! Es sind die alten Schwerter noch, es ist das deutsche Herz, ihr zwingt sie nimmermehr ins Joch, sie dauern aus wie Erz. — Haltet aus, haltet aus usw.

Ludwig Bauer.

26.

Volkswaise.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden! Du kommst zur heil'gen Weihnachtszeit ein Bote junger Seligkeit. [: O Tannenbaum, o Tannenbaum! wir grüßen dich mit Freuden!:]

2. O Weihnachtsbaum, o Weihnachtsbaum! dein Schmuck hält uns gefangen, doch schöner als die bunte Pracht der Treue Grün uns Freude macht. [: O Weihnachtsbaum...:]

3. O Wunderbaum, o Wunderbaum! wie schimmern deine Lichter! Du bringst in Winternacht herein der Liebe warmen Sonnenschein. [: O Wunderbaum...:]

4. O Segensbaum, o Segensbaum! wie freuen deine Gaben! Da spricht sich Herz zum Herzen aus und Frieden kehrt in jedes Haus. [: O Segensbaum...:]

5. O stolzer Baum, o stolzer Baum! ich merk', du willst auch lehren: trotz Unbill, Sturm und Wettergrau'n treu feststeh'n und auf Gott vertrau'n! [: O stolzer Baum...:]

6. O heiliger Baum, o heiliger Baum! drum schließen wir den Reigen in Lieb und Treue Hand in Hand! Gott schirmt deutsches Volk und Land! [: O heiliger Baum...:]

Weihnachtslied des L. D. T. B. von F. J. Bieder, 1893.

27.

Nach Gustav Kunze.

1. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heifer danach schrei'n.

2. So lang er ruhig wallend sein grünes Kleid noch trägt, so lang ein Ruder schallend an seine Bogen schlägt.

3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang sich Herzen laben an seinem Feuerwein;

4. So lang an seinem Strome noch fest die Felsen steh'n, so lang sich hohe Dome in seinem Spiegel seh'n.

5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang dort kühne Knaben um schlanke Dirnen frei'n;

6. So lang die Flosse hebet ein Fisch auf seinem Grund, so lang ein Lied noch lebet in seiner Sängers Mund.

7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, bis seine Flut begraben des letzten Manns Gebein!

Nicolas Becker, 1840.

28.

Weise von G. F. Hanitsch, 1818.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker deutscher Männerchor, dann dringt aus jedem frohen Munde die Seele zum Gebet hervor. Denn wir sind hier in ernstesten Dingen, mit hehrem, heiligem Gefühl; [: drum muß die volle Brust erklingen ein volles, helles Saitenspiel. :]

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen war; der unsrer Feinde Trug zerblizet, der unsre Kraft uns schön erneut [: und auf den Sternen waltend sizet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :]

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Verderben allen, die es höhnen, Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh',

durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, [: stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt. :]

4. Das dritte — deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißt deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n. Für sie zu leben und zu sterben, das stammt durch jede deutsche Brust; [: für sie um großen Tod zu werben ist deutsche Ehre, deutsche Lust. :]

5. Das vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; [: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort! :]

6. Rückt dichter in der heil'gen Kunde und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: «Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt [: und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt! » :]

Ernst Moriz Arndt, 1815.

29.

Weise: Sind wir vereint.

1. So reichen wir uns heut' aufs neue, vereint auf heimatlichem Grund, die Bruderhand der alten Treue und schwören es mit Herz und Mund: Am Bruderbund, den wir geschlossen, allzeit zu halten tren und stark, [: des großen deutschen Volkes Sprossen in kampfuntochter Wendenmark. :]

2. Vom Bruderstamme abgeschnitten, auf Gott und eigne Kraft gestellt, ein trotz'ger Fels in Meeres Mitten, an dem der Brandung Wuth zerschellt, so

halten wir, wie wir's geschworen, um unser Banner
dicht geschart, [: die Grenzwatch an Germaniens Thoren
furchtlos und treu nach deutscher Art. :]

3. Und thürmt sich drohend Wolf' auf Wolke,
und bricht des Unheils Nacht herein, wir halten fest
zu unserm Volke, denn ihm schlägt unser Herz allein;
dem Volk der Dichter und der Denker, dem hier auf
Erden keines gleich, [: dem Volke, dem sein großer Lenker
Mit Blut und Eisen schuf das Reich. :]

4. Und dies Gedanken mag uns glänzen als Stern
der Hoffnung im Gemüth, daß uns auch an der Ost-
mark Grenzen ein deutscher Lenz dereinst erblüht. Bis
solch ein Lenz uns wird beschieden, laßt uns behüten
treu und stark [: des deutschen Geistes Burg im Süden
in kampfumtobter Wendenmark. :]

Weihelied der a. t. Ferialverbindung «Carniola»
von Franz Goltzsch, 1886.

30.

Weise von Albert Methjessel, 1818.

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt
an das Lied der Lieder, [: des Vaterlandes Hoch-
gesang! Das Waldthal hall' es wieder! :]

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland
der Treue, [: dir, niemals ausgejung'nes Land, dir
weih'n wir uns aufs neue. :]

3. Zur Ahnentugend wir uns Weih'n, zum Schutze
deiner Hütten, [: wir lieben deutsches Fröhlichsein und
alte deutsche Sitten. :]

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter
Tugend preisen, [: und sollen bied're Männer sein in
Thaten und in Weisen! :]

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Unge-
stüm sich reißen, [: und jeder echte deutsche Mann soll
Freund und Bruder heißen! :] Math. Claudius, 1773.

31.

Weise: Im Krug zum grünen Kranze.

1. Stoß' an, du blasser Junge! Heut' ist das Herz mir weich, ein Hoch dem Kaiser Josef! Es lebe Osterreich!

2. Drauf er: Ich bin ein Deutscher! Doch trink' ich nicht mit euch, dieweil ihr schielt hinüber ins große deutsche Reich!

3. Ich thät mich zu ihm setzen und lacht ihm ins Gesicht: Mein Freund, du thust mich dauern, du bist ein armer Wicht!

4. Ei, glaub' doch nicht das Märlein von unsrer Schielerei, wir schielen nicht, wir schauen hinüber frank und frei.

5. Wir schauen frei und offen, wir schauen unverwandt, wir schauen froh hinüber ins deutsche Vaterland.

6. Drum stoße an, mein Junge, heut' ist das Herz mir weich, ein Hoch dem Kaiser Josef! Es lebe Osterreich!

7. Drum stoße an, mein Junge, das Banner ist entrollt, Hoch weh' das heil'ge Banner, das Banner schwarz-roth-gold!

Josef Willomitzer, 1880.

32.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

1. Töne hell, du Klang der Freude, schalle laut, du deutsches Lied, [: künde, was beim Feste heute unsre Brust so tief durchglüht!:] Wenn wir froh vereint uns finden, — so wie hier heut', Hand in Hand, — [: o, was könnt' da mehr uns binden, als die Lieb' zum Vaterland!:]

2. Wo in trauter Brüder Kreise Einigkeit und Frohsinn thront, [: wo nach alter Väter Weise deutscher

Sinn und Sitte wohnt, :) lauschen gern der Ahnen-Geister, segnen diese Feierstund', [: und es weiht der alte Meister, Vater Zahn, der Brüder Bund. :]

3. Wollen rüstig vorwärts streben, frisch zur That, voll Muth und Lust, [: Kraft soll uns das Turnen geben, frommer Sinn durchdring' die Brust; :] wollen froh das Leben nützen, üben uns mit starker Hand, [: und als freie Männer schützen unser deutsches Vaterland. :]

4. Mögen stets der Eintracht Bande Kraft dem neuen Reich' verleih'n, [: überall im deutschen Lande Recht und Freiheit heilig sein! :] Dann wird siegreich einst erstehen ein Alldeutschland stark und hehr [: und das deutsche Banner wehen, glorreich hin vom Fels zum Meer. :]

33.

Weise von R. Weinhurm.

1. Und wenn uns nichts mehr übrig blieb, so blieb uns doch ein Schwert, das zornemuth mit scharfem Hieb dem Trutz des Fremdlings wehrt; so blieb die Schlacht als lezt' Gericht auf Leben und auf Tod; und wenn die Noth nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Noth.

2. Wohlauf, du treue Schar, wohlauf, vertrau auf Gott den Herrn! Es geht ein Stern am Himmel auf, das ist der Freiheit Stern! Als wie ein Frühlingsturm erbraust der Völker Aufgebot, da fährt aus Eisen jede Faust, das Eisen bricht die Noth.

3. Und ob der Fremden Söldnerschar wie Dünen sand sich mehrt; getrost! je größer die Gefahr, je höher Herz und Schwert! Und ob aus seiner Höllen- burg der Teufel selber droht: ein kühner Muth geht mitten durch, das Eisen bricht die Noth.

4. Schon hallst des Feinds Trompetenruf, Kanonen
brummen d'rein; wohlauf, wohlauf mit raschem Fuß in
seine Lanzenreih'n! Es klingt der Stahl, es steigt der
Brand, die Bronnen springen roth; so grüß dich
Gott, du deutsches Land, das Eisen bricht die Noth.

Emanuel Geibel.

34.

Weise von F. S. Himmel, 1813.

1. Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich
der Dampf der Geschütze; sprühend umzucken mich
rasselnde Blitze; Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

2. Vater, du führe mich! Führ' mich zum Siege,
führ' mich zum Tode; Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich er-
kenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! So im herbftlichen
Rauschen der Blätter als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenne ich dich! Vater, du
segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl'
ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es ge-
geben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater,
ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für
die Güter der Erde! Das Heiligste schützen wir mit
dem Schwerte, drum fallend und singend preis' ich
dich! Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die
Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern
geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner, 1813.

35.

Weise: Stimmt an.

1. Vom Rinnequell zum Kulpastrand soll unser Lied ertönen: Hoch lebe das Gottscheerland! Hoch! seinen deutschen Söhnen.

2. Uralt ist unsres Stammes Ruhm, wie unsrer Wälder Eichen; Gott schirm dich, deutsches Herzogthum, steh' fest, magst nimmer weichen!

3. Osmanenblut, Franzosenblut hat unser Land gefärbet, den unverdross'nen deutschen Muth, den haben wir ererbet.

4. Ob auch manch feiger Feindeswicht uns lästern mag und hassen, wir werden deutsche Sitte nicht und deutsche Art nicht lassen.

5. Drum, Brüder, schließet fest den Bund für unsre deutsche Sache, wir schwören es mit Herz und Mund, zu halten treue Wache!

Gottscheer-Hymne. — J. Obergöll, 1888.

36.

Chor von Max v. Weinzierl.

1. Wachtet auf, es droht der Feind, nahend uns mit argen Listen; deutsches Volk, steh' fest geeint! Gott mit uns zu allen Fristen! Rücket näher Mann für Mann, schließet dichter unsre Reihen! Was die Waffen schwingen kann, soll im heil'gen Dienst sie weihen!

2. Harre aus, du deutscher Mann, lausche nicht den feigen Lehren! Sieh', der Feind, er kriecht heran; laß dich nicht vom Schein bethören! Ja, es soll das Vaterland fest trotz arger Noth uns finden. Deutsche Frauen, eure Hand wird den Siegeskranz uns winden!

3. Brütend ruht die Geisternacht auf dem düst'ren Kampfgefilde; schleichend naht des Feindes Macht;

auf! und rücket hoch die Schilde! Heil dir, deutsches Volk und Land! Ja, der Tag wird's offenbaren: Seht, der Feind flieht grimmentbrannt! Gott mit uns und seine Scharen!

Dr. J. J. Binder, 1892.

37.

C. M. v. Weber.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen. Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n, und gellende Hörner schallen darcin und erfüllen die Seele mit Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Gejellen fragt: Das ist, das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist usw.

3. Wo die Neben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüth'rich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüstigen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist usw.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist usw.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winfelnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackeren Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war usw.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf
Henersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns
liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei
und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend
gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lüßow's wilde, verwegene Jagd!

Theodor Körner.

38.

Bekannte Weise von C. Reichardt.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußen-
land? Ist's Schwabenland? Ist's wo am Rhein die
Rebe blüht? Ist's wo am Belt die Möve zieht? O
nein, nein, nein! [: Sein Vaterland muß größer sein! :]

2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baiern-
land? Ist's Steierland? Ist's wo der Marsen Rind
sich streckt? Ist's wo der Märker Eisen reckt? O nein usw.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommer-
land? Westfalenland? Ist's wo der Sand der Dünen
weht? Ist's wo die Donau brausend geht? O nein usw.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne
mir das große Land! Ist's Land der Schweizer? Ist's
Tirol? Das Land und Volk gefiel mir wohl. O nein usw.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne
mir das große Land! Gewiß ist es das Osterreich,
an Ehren und an Siegen reich. O nein usw.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir
das große Land! Ist's, was der Fürsten Trug zerklaut,
vom Kaiser und vom Reich geraubt? O nein usw.

7. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne
endlich mir das Land! So weit die deutsche Zunge
klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das soll
es sein, das soll es sein, das, wack'rer Deutscher,
nenne dein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blizt und Liebe warm im Herzen sizt. Das soll es sein usw.

9. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilget fremden Tand, wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein usw.

10. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel sieh darein und gib uns echten deutschen Muth, daß wir es lieben tren und gut. Das soll es sein usw.

E. M. Arndt, 1813.

39.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Wenn alle untren werden, so bleiben wir doch tren, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei! [: Ihr Lehrer deutscher Jugend, ihr Bilder bess'rer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht. :]

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, tren wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Sonnenschein! [: Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie lehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. :]

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. [: Doch, wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst uns nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit! :]

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig nieder-schau'n: Wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n, [: wir woll'n das Wort nicht brechen und Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich! :]

Mag v. Schenkendorf an F. L. Zahn, Juni 1814.

40.

Weise von J. Mergner.

1. Wo kommst du her in dem rothen Kleid und färbst das Gras auf dem grünen Plan? «Ich komme her aus dem Männerstreit, ich komme roth von der Ehrenbahn: wir haben die blutige Schlacht geschlagen, d'rob müssen die Mütter und Bräute klagen; da ward ich so roth!»

2. Sag' an, Gesell', und verkünde mir, wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht? «Bei Leipzig trauert das Mordrevier, das manches Auge voll Thränen macht. Da flogen die Kugeln wie Winterflocken, und Tausenden mußte der Athem stocken bei Leipzig, der Stadt.»

3. Wie hießen, die zogen ins Todesfeld und ließen fliegende Banner aus? «Die Völker kamen der weiten Welt und zogen gegen Franzosen aus: die Russen, die Schweden, die tapferen Preußen und die nach dem glorreichen Oesterreich heißen, die zogen all' aus.»

4. Wem ward der Sieg in dem harten Streit? Wer griff den Preis mit der Eisenhand? «Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut, die Welschen hat Gott verweht wie den Sand; viel Tausende deckten den grünen Rasen, die übrig geblieben, entflohen wie Hasen, Napoleon mit.»

5. Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell! Das war ein Klang, der das Herz erfreut! Das klang wie himmlische Cymbeln hell; hab' Dank der Mär' von dem blutigen Streit! Laß Witwen und Bräute die Todten klagen, wir singen noch fröhlich in späten Tagen die Leipziger Schlacht!

6. O Leipzig, freundliche Lindenstadt! Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal! So lange rollet der Jahre

Nad, so lange scheineth der Sonne Strahl, so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen die Leipziger Schlacht!

E. W. Arndt, 1813.

41.

Weise einer altfranzösischen Romanze.

1. Wo Muth und Kraft in deutschen Seelen flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang; wir stehen fest und halten treu zusammen und rufen's laut im feurigen Gesang: Ob Fels und Eiche splintern, wir werden nicht erzittern! Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n, fürs Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n!

2. Muth wie die Liebe sei der Brüder Zeichen, rein wie das Gold der Geist, der uns durchglüht, und dass wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ob Fels und Eiche splintern usw.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebet. Ob Fels und Eiche usw.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenroth: Ob Fels und Eiche usw.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, dem ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche usw.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
 so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal
 schwört's, ihr meine deutschen Brüder: dem Bunde
 treu und treu dem Vaterland! Ob Fels und Eiche usw.

Karl Sintel, 1815.

42.

Waise von Friedrich Silcher.

1. Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,
 in Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar. Es
 blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach! in
 Schmach und Schmerz, [: mit ihm das Land Tirol!:]

2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer
 gieng mit ruhig festen Schritten; ihm schien der Tod
 gering, der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg
 geschickt ins Thal [: im heil'gen Land Tirol!:]

3. Doch als aus Kerfergittern im festen Mantua
 die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da
 rief er laut: Gott sei mit euch, mit dem verrath'nen
 deutschen Reich [: und mit dem Land Tirol!:]

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unter'm
 Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das
 finst're Thor. Der Sandwirt, noch in Banden frei, dort
 stand er fest auf der Bastei, [: der Mann vom Land
 Tirol.:]

5. Dort soll er niederknien; er sprach: «Das thu'
 ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich
 stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'. Es leb' mein
 guter Kaiser Franz, [: mit ihm sein Land Tirol!:]

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der
 Corporal, Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal;
 dann ruft er: «Nun, so tressst mich recht! Gebt Feuer!
 — Ach, wie schießt ihr schlecht! [: Ade! mein Land
 Tirol!:]

Julius Rosen, 1832.

43.

Weise des Dichters.

1. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, da wachsen unsre Reben. Grüß' mein Lieb' am grünen Rhein, grüß' mir meinen kühlen Wein! [:Nur in Deutschland, da will ich ewig leben.:]

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei. [:Nur nach Deutschland thät da mein Herz verlangen.:]

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blüh'n Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: [:Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.:]

4. Als ich sah die Alpen wieder glüh'n hell in der Morgensonne: Grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! [:Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.:]

Hoffmann von Fallersleben, 1824.

II.

Volkslieder.

Wie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.

Martin Luther in «Frau Musica», 1543.

44.

Weise von Friedr. Mücken (1840) oder Volksweise.

1. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann! Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast das Herz mein so sehr genommen ein, daß ich kein' andre lieb', als dich allein.

2. Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger todt, fiel ich in deinen Schoß; sähst du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

Nach einem thüringischen Volkslied von Helmine v. Chezu.

45.

Volksweise.

1. Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum; ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum, ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud' und Leide [: zu ihm mich immerfort. :]

2. Ich mußst' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkel die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, [: hier find'st du deine Ruh! :]

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: [: Du fändest Ruhe dort!:]
 Wilhelm Müller.

46.

Weise von Bötho.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rathe dir gut; da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Muth!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blicdest hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da tauchet die Rix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn! so ist es geseh'n.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und lehrst nicht wieder nach Haus.
 Karl Simrock.

47.

Weise: Heute scheid' ich.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen d'rüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wand'rer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne; Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wand'rer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebwohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

Franz Rugler, 1826.

48.

Weise von Friedrich Silcher, 1825.

1. Annchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. Annchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Näm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn; Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Annchen von Tharau, mein Reichthum usw.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchen Leiden und traurigem Los. Annchen von Tharau, mein Reichthum usw.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt, ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker

und feindliches Heer. Ännchen von Tharau, mein
Licht und mein Sonn', mein Leben schließ' ich um
deines herum!

Simon Dach, 1648.

(Bearbeitet von Joh. Gottfr. Herder.)

49.

Schwäbisches Volkslied.

1. Das Lieben bringt groß' Freud, es wissen's alle
Leut'. Weiß mir ein schönes Schätzelein mit zwei
schwarzbraunen Äugelein, die mir mein Herz erfreut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll tren
bleiben ihr, drauf schick' ich ihr ein Sträußelein von
Rosmarin und Rägelein. Sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr
als mein. So leben wir in Lust und Leid, bis daß
der Tod uns beide scheid't. Leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl!

1825.

50.

Weise von Ed. Müller.

1. Da streiten sich die Leut' herum wohl um den
Wert des Glücks; der eine nennt den andern dumm,
am End' weiß keiner nix. Da ist der allerärmste Mann
dem andern viel zu reich; das Schicksal setzt den Hobel
an und hobelt alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in allem glück-
lich sein, doch wird man nur ein wenig alt, so gibt man
sich schon d'rein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,
dies bringt mich nicht in Wuth; ich klopfe meinen Hobel
aus und denk: du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft
mich: Brüderl, komm! So stell' ich mich ein wenig

taub und seh' mich gar nicht um. Doch spricht er:
 «Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!», so leg'
 ich meinen Hobel hin und sag der Welt ade!

F. Raimund: «Berichwender», 1836.

51.

Volkswaise. 1842.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen
 aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zuhaus;
 wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
 so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt!

2. Herr Vater, Frau Mutter, dajs Gott euch be-
 hüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir
 noch blüht! Es gibt so manche Straße, da nimmer
 ich marschirt, es gibt so manchen Wein, den ich
 nimmer noch probiert.

3. Frisch auf! drum, frisch auf im hellen Sonnen-
 strahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe
 Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen
 all. Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein
 mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da fehr' ich durstig
 ein: «Herr Wirt, (mein) Herr Wirt, eine Kanne
 blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spiel-
 mann du, von meinem Schatz das Liedel, das sing'
 ich dazu.»

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur
 Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten
 Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein
 gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freier Burschen
 Lust! Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust,
 da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
 Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Emanuel Geibel, 1834.

52.

Kärntnerlied.

1. Diandle, geh' her zum Zaun, laß dir in d' Auglan schau'n, wie deine Auglan sein, schwarz oder braun.

2. I geh' nit her zum Zaun, laß nit in d' Auglan schau'n, bist lei a Schlängel, Bua, traun' dir nix zua.

3. Hab' dir in d' Auglan g'schaut; d' Auglan war'n trüab, und i hab' mir's nit sagen traun, wie i di liab.

4. Hiaz bin i da beim Zaun, kunnst mir in d' Auglan schau'n, wie meine Auglan sein, schwarz oder braun.

Fraub.

53.

Kärntnerlied.

1. Diandle tief d'runt im Thal, jauchz' herauf zu mir amal, [: denn es ist ja schon lange her, daß i dei Stimm gern hör. :]

2. Mein Herz kennt nur zwa Tön: die Glocken und dei Stimm so schön, [: und tönen s' tief vom Thal herauf, thut sich der Himmel vor mir auf. :]

3. O wär i Herrgott auf a Stund, daß i di glücklich machen kunn, [: i schaffet di zu an Engel g'schwind, der mir und der Welt mei Glück verkündt. :]

54.

Weise von J. B. Lura.

1. Die bange Nacht ist nun herum, wir reiten still, wir reiten stumm und reiten ins Verderben. Wie weht so scharf der Morgenwind; Frau Wirtin, noch ein Glas geschwind vor'm Sterben, vor'm Sterben.

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, aus Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich? Dies Restchen dir, o römisches Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

W. Herwegh.

55.

Weise von F. Sittler.

1. Drauß' ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl, wenn mein'm Schätzle bedächt'ig a Sträußele i hol'. Mein Herzlein thut sich freue, und es blüht mir an darin! Im Mai, im schönen Maie han i viel no im Sinn!

2. Wenn die Vöglein thun singe früh am Morgen, zieh' i aus: Kann i 's halt no verzwinde, hol' i 's Schätzle ins Haus. Und es wird sich scho mache, denn i mein es ja so gut! Unser Herrgott wird scho wache, daß mer z'samme uns thut!

3. Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh', will mein'm Schätzle i singe: Mach' die Auglein jetzt zu! Alle Blümle verblühe, und der Mai ist bald vorbei; doch dafür wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

F. Richter.

56.

Weise von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1839.

1. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden, wiewohl doch nichts im Lauf der Welt dem Herzen, ach! so sauer fällt als scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knösplein was*, so thu es in ein Wasserglas, doch wisse: Blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse.

3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht innig wert, die Deine; es wird wohl wenig Zeit um sein, da läßt sie dich so gar allein, dann weine!

4. Nun mußt du mich auch recht versteh'n; wenn Menschen auseinander geh'n, so sagen sie: auf Wiederseh'n, auf Wiederseh'n! Ernst von Feuchterleben, 1826.

57.

Volkswaise.

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, [: bei einer Frau Wirtin, da lehrten sie ein:]

2. «Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein? [: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?»:]

3. «Mein Bier und Wein ist frisch und klar, [: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.»:]

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, [: da lag sie in einem schwarzen Schrein.:]

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück [: und schaute sie an mit traurigem Blick:]

6. «Ach lebstest du noch, du schöne Maid, [: ich würde dich lieben von dieser Zeit!»:]

7. Der zweite deckte den Schleier zu [: und lehrte sich ab und weinte dazu:]

* Alt. Form für «war».

8. «Ach, daß du liegst auf der Todtenbahrl
[: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr! » :]

9. Der dritte hub ihn wieder sogleich [: und küßte
sie an den Mund so bleich ::]

10. «Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch
heut', [: dich werde ich lieben in Ewigkeit! » :]

Ludwig Uhland, 1809.

58.

Volkswaise.

1. Heute scheid' ich, heute wandr' ich; keine Seele
weint um mich. Sind's nicht diese, sind's doch and're,
die da trauern, wenn ich wand're: [: Holder Schatz,
ich denk' an dich! :]

2. Auf den Bachstrom hängen Weiden, in den
Thälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß
scheiden, muß nun unsre Heimat meiden, [: tief im
Herzen thut mir's weh. :]

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem
Haupte hin; wo ich fall', scharrt man mich nieder
ohne Klang und ohne Wieder, [: niemand fraget, wer
ich bin. :]

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du
meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
thu im stillen um mich weinen [: und gedenk auf
immer mein! :]

5. Hörst? die Trommel ruft; zu scheiden, drück'
ich dir die weiße Hand! Still' die Thränen! Laß mich
scheiden, muß nun für die Ehre streiten, [: streiten
für das Vaterland. :]

6. Sollt' ich unterm freien Himmel schlafen in
der Feldschlacht ein, soll aus meinem Grabe blühen,
soll auf meinem Grabe glühen [: Blümchen süß: Ver-
giss nicht mein! :]

Waler Friedrich Müller, 1776.

59.

Steirisches Lied.

1. Hoch vom Dachstein an, wo der Adler haust, bis zum Bette, wo die Save braust, wo die Sennerin frohe Jodler singt und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt, liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimatland, 's ist mein liebes, theures Steirerland.

2. Wo Schalmeyenklang früh den Schläfer weckt, wenn der Nebel noch die Thäler deckt, wo auf dunklem Pfad frohe Kinder zieh'n, wenn im Sonnenstrahl die Alpen glüh'n, dieses schöne Land usw.

3. Wo der Gemshock leicht über Felsen streckt und der Büchse Knall das Echo weckt, wo dem Steirer laut jede Scholle sagt: 's ist die Erde, die dein Liebstez deckt, — dieses schöne Land usw.

60.

Weise von J. Ph. Kusland; auch F. W. Raumann.

1. Ich bin ein freier Mann und singe mich wohl in keine Fürstengruft, und alles, was ich mir erringe, ist Gottes freie Himmelsluft. Ich habe keine stolze Beste, von der man Länder übersieht, [: ich wohn', ein Vogel, nur im Neste, mein ganzer Reichthum ist mein Lied.:]

2. Ich dürfte nur wie and're wollen, und wär' nicht leer davongeeilt, wenn jährlich man im Staat die Rollen den treuen Knechten ausgetheilt. Doch ich, ich hab' nie zugegriffen, so oft man mich herbei beschied; [: ich habe fort und fort gepiffen, mein ganzer Reichthum ist mein Lied.:]

3. Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne, ich aus der meinen höchstens Wein, mein einzig Gold

die Morgensonne, mein Silber all der Mondenschein.
Färbt sich mein Leben herbstlich gelber, kein Erbe,
der zum Tod mir rieth; [: denn meine Münzen präg'
ich selber, mein ganzer Reichthum ist mein Lied. :]

4. Gern sing ich abends zu den Reigen, vor
Thronen spielt' ich niemals auf, ich lernte Berge wohl
ersteigen, Paläste kumm ich nicht hinauf. Indes aus
Moder, Sturz und Wettern sein gold'nes Los sich
mancher zieht, [: spielt' ich mit leichten Rosenblättern,
mein ganzer Reichthum ist mein Lied. :]

5. Nach dir steht mein Verlangen, o schönes Kind,
o wärst du mein, doch du willst Bänder, du willst
Spangen und ich soll dienen geh'n. Nein! nein! Die
Freiheit will ich nicht verkaufen, und wie ich die Paläste
mied, [: laß ich getrost die Liebe laufen, mein ganzer
Reichthum ist mein Lied. :]

Georg Herwegh.

61.

Weise von Friedrich Silcher, 1826.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st
du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er gieng an
meiner Seite [: in gleichem Schritt und Tritt. :]

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt
es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor
den Füßen, [: als wär's ein Stück von mir. :]

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich
eben lad'. «Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du
im ew'gen Leben [: mein guter Kamerad! - :]

L. Uhland, 1809.

62.

1. Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst, im
tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst,
die Ente auf dem See; kein Ort, der Schutz gewähren

kann, wo meine Büchse zielt, [: und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :]

2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schließ ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — [: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :]

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbesleckten Hut, [: und dennoch schlug die Liebe hier in's wilde Jägerblut. :]

Siebenbürgisches Jägerlied. Franz v. Schober, 1826.

63.

Weise von Friedrich Silcher, 1837.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten das will mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl, und es dunkelt, und ruhig fließet der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste der Jungfrauen sitzt dort oben wunderbar; ihr gold'nes Geschmeide blizet, sie kämmt ihr goldenes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

Nach einem Volksliede von H. Heine, 1823.

64.

Eigene Weise.

1. Ich zog zur hellen Stadt hinaus, im Bündel all' das Meine, die Fenster hell an jedem Haus im klaren Morgenscheine. Da dacht' ich still im Herzen mir: Aus all den tausend Scheiben winkt niemand heitern Abschied mir, [: kein leiser Wunsch, zu bleiben. :]

2. Was frag' ich, ob mir einer frommt von all den tausend Wegen, aus meiner lieben Heimat kommt mir keiner doch entgegen. Ich steh' allein in weiter Welt, mag, wo ich will, erscheinen; und als ich kam ins weite Feld, [: da mußt' ich heftig weinen. :]

3. Leb' wohl, geliebtes Vaterland, lebt wohl, ihr frauten Haine! Ich zieh' nun fort ins ferne Land beim klaren Morgenscheine. Ich denk' an euch mit nassem Blick, muß lange von euch scheiden; doch lehr' ich einst zu euch zurück, [: dann jauchzt mein Herz voll Freuden! :]

Fischer.

65.

Steirisches Volkslied.

1. I bin jüngst verwich'n hin zan Pfarra g'schlich'n: [: Därf i 's Diandl liab'n? :] Untersteh' di nit, bei meiner Seel', wann's du 's Diandl liabst, so kummst in d' Höll'.

2. Bin i voll Balanga zu da Muata gonga: [: Därf i 's Diandl liab'n? :] O mein liaba Schatz, es is noch z'frua, nach fufzehn Zahrln erst, mei liaba Bua.

3. War in großen Röth'n, han in Bota bet'n: [: Därf i 's Diandl liebn? :] Dunmer Schlanfl! schreit er in sein' Zurn, willst mein Stecken kosten, kammst es thuan!

4. Wußt' nix anzufanga, bin zan Herrgott
ganga: [: Därf i 's Diandl liab'n?:] Ei ja freilich,
sagt er und hot g'lächt, wegen an Büaberl han i 's
Diandl g'mächt. Hofegger.

66.

Volkswaise: Ich stand auf grünen Bergen.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich
durstig ein; da saß ein Wand'rer [: drinnen:] am
Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer
leer; sein Haupt ruht auf dem [: Bündel, :] als wär's
ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins
Gesicht, das schien mir gar [: befreundet, :] und den-
noch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wanders-
mann und füllte meinen [: Becher:] und sah mich
wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte
Hand in Hand: «Es lebe die Liebste [: deine:], Herz-
bruder, im Vaterland!» Wilhelm Müller († 1827).

67.

Weise von Friedr. Glüd, 1814.

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlen-
rad, [: mein' Liebste ist verschwunden, die dort ge-
wohnet hat.:]

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n
Ring dabei; [: sie hat die Treu' gebrochen, mein
Ringlein sprang entzwei.:]

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die
Welt hinaus [: und singen meine Weisen und geh'n
von Haus zu Haus.:]

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, [: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :]

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will, — [: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still! :]

3. v. Eichendorff, 1809.

68.

Schwäbisches Volkslied.

1. [: Mädele ruf, ruf, ruf an meine rechte Seite, i hab de gar so gern, i kann de leide! :] Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mußt mir d' Zeit vertreibe. Mädele ruf, ruf, ruf an meine usw.

2. [: Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue; :] guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne z'haus, kommst auch nimme raus. Mädele guck, guck, guck in meine usw.

3. [: Mädele du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mer ja nix mehr an mei Lebe. :] Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab', ist mir d' Welt a Grab. Mädele du, du, du mußt mir den usw.

69.

Kärntnerlied.

1. Mei Wuada sagat's gern, i sollt' a Geistla wern; sollt dö Diandlan lassen, das war ihr Begehr'n. Der Wuada folg i nôt, ka Geistla wer' i nôt und dö Diandlan lass i erst recht nôt! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

2. Und wann die Sunn aufgeht, und wann da Halta bläst, wann da Ruckuck drauß' im Wald sich hören laßt, da thuat's mir gar so weh, da thuat's mir gar so and! Denn i bin halt nôt im Kärntnerland! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

3. Mei Diandl ist sakrisch fein, das was das ganze Land; drum g'hört's a nur mein, sunst war's für mi a Schand. I bin a jescha Bua, i bin a Kärntnerbua, und das is halt für a Diandle gnua! Zuch holdio, holdiaido, holla diado!

70.

Kärntnerlied.

1. Mei Diandle is sauber, das is just fa Schand; der Pfarrer hat gmoant gar, i' wär d' rarste im Land. Drum hab' i dem Diadlan ganz hoamlich was g'sagt; is G'späß oder Ernst, Bua? hat's mi nacher g'fragt.

2. Mei Schazerl, mei herzig's, wia kunnt i denn liag'n? Mei anziger Wunsch wär, als Weib di zu kriag'n! Geh, schau mir in d' Augen, greif d' Wangen, wia haß! Dö sagen dir deutlich, is Ernst oder G'späß.

3. Im Wald schreit der Ruckuck, dö Nachtigall schlagt; da hat mi af amol dö Eifersucht plagt. I geh' glei zum Hüttlan, das mei'm Diandlan g'hört, und schau mi stad uma, ob mi niemand hört.

4. Da siech' i, wia's Eugerl beim Böttstatlan lahnt, wia's d' Handlan schön faltet, wia's betet und want: Gott, gib' mir mein Hansel, und dann hab i gnua! Das z'hör'n und noch harb sein, ah, das kunnt fa Bua!

Th. Reichart.

71.

Volkweise.

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen; o du allerschönste Bier, Scheiden, das bringt Grämen. Scheiden macht mich so betrübt, daß ich dich, die mich geliebt über alle Maßen, soll und muß verlassen.

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, — Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz muß von Seinesgleichen eine Zeitlang weichen.

3. Küßet dir ein Lüfstelein Wangen oder Hände: wisse, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, diese da zu finden, die mich konnte binden.

Des Knaben Wunderhorn.

72.

Schwäbische Volkweise.

1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus und du, mein Schatz, bleibst hier? Wann i komm, wann i komm, wann i wiederum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir. Kann i gleich nit all'weil bei dir sein, han i doch mein Freud' an dir. [: Wann i komm, wann i komm usw. :]

2. Wie, du weinst? wie, du weinst, daß i wandre muß? wie wenn d' Lieb' jetzt wär vorbei! Sind au drauß', sind au drauß' der Mädtele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu; denk du net, wenn i ein and're seh, so sei mein Lieb' vorbei. [: Sind au drauß', sind au drauß' usw. :]

3. Übers Jahr, übers Jahr, wann me Träubel
schneidt, stell' i hier mich wiederum ein; bin i dann,
bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit
sein. Übers Jahr, da ist meine Zeit vorbei, da gehör'
i mein und dein; bin i dann usw. Um 1830.

73.

Weise von Friedrich Silcher.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du
stilles Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig [: und
die Liebste sah mir nach.:]

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach
der Heimat zieht! Lustig singen die Gefellen, [: doch
es ist ein falsches Lied.:]

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mäd-
chen zu Gesicht; ach! wohl sind es andre Mädchen,
[: doch die Eine ist es nicht.:]

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da
mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städt-
chen, [: o wie gerne kehrt ich um!:]

Albert Graf von Schlippenbach.

74.

Volkswaise, 1799.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu
sind deine Blätter! Du grünst nicht bloß zur
Sommerszeit, im Winter auch, wenn's friert und
schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind
deine Blätter!

2. O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein
Gemüthe! Du schwurst mir Treu in meinem Glück,
nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mädelein, o
Mädelein, wie falsch ist dein Gemüthe!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel! Sie bleibt, so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich vordannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürr' er bald den Quell verschließt. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!

Volkslieb 1773.

75.

Volkweise.

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belgerad. Er ließ schlagen einen Brucken, das man kunnt' hinüber rucken mit der Armee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken war geschlagen, das man kunnt' mit Stück und Wagen frei passiern den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinz'n und zeigt's ihm an, das die Türken fouragieren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' Generals und Feldmarschalls. Er thät sie recht instruieren, wie man kunnt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parol' thät er befehlen, das man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' alles zu Pferd aussitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätt' die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz'; die Musketiere wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten, 's war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf den Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartauen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an!

9. Prinz Ludewig, der mußst' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugenius war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Entstanden 1717.

76.

Schwäbisches Volkstied.

1. Rosenstock, Holderblüh', wenn i mei Dinderl sieh, lacht mer vor lauter Freud' 's Herzerl im Leib. La, la, la, la, la, la, la, la!

2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dinderl ist gar so gut, um und um tockerlnett, wenn i's no hädt! La, la, la!

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'fund, Füßerl so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La, la, la!

4. Wenn i ins dunkelblau funkelhell Augerl schau, mein' i, i seh' in mei Himmelreich 'nei. La, la, la!

77.

Frisches Volkslied.

1. Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht! Lang', lang' ist's her, lang', lang' ist's her. Sing' mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht! Lang', lang' ist's her, lang', lang' ist's her. Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, weiß ja nur, daß du dereinst mich geliebt; lang', lang' ist's her, lang' ist's her.

2. Denk' an dein Leid, das du scheidend mir geklagt! Lang', lang' ist's her usw. Weißt du das Wort, das ich weinend dir gesagt? Lang', lang' ist's her usw. Kehre, o kehre zu mir bald zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, weißt ja doch, daß du dereinst mich hast geliebt; lang', lang' ist's her, lang' ist's her.

78.

Weise von Franz Schubert, auch von Heinrich Werner.

1. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der Haiden, war so jung und morgenschön, lief er schnell, es nah' zu seh'n, sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden.

2. Knabe sprach: ich breche dich, Röslein auf der Haiden! Röslein sprach: ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein usw.

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Haiden. Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußst' es eben leiden. Röslein usw.

Wolffg. Goethe, 1773.

79.

Weise: Es waren einmal drei Reiter gefang'n.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt, hast mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblühet: wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnäst bis auf die Haut; du allein hast mich erwärmet, und was mein Herz gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu, du warst getreu in allen Stücken, darum laß ich dich nicht mehr flicken, du Alter würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch, denn wo die Stücke 'runter hangen, sind die Kugeln durchgegangen, jede Kugel macht ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins deutsche Herz hinein, lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide bis zum Appell im Grab'; der Appell macht alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

Karl v. Holtei, 1827.

80.

Weise von Wenzel Müller.

1. So leb' denn wohl, du stilles Haus, ich geh' betrübt zu dir hinaus, und find' ich einst das größte Glück, so denk' ich doch an dich zurück.

2. So leb' denn wohl, du Mädchen mein, soll ich von dir geschieden sein, so reiche mir die treue Hand und schließ' mich ein ins Freundschaftsband.

3. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergeß ich dein.

4. So lebt denn all ihr Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll; und find' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

5. Und kehre ich nicht zurück zu dir, nur deine Liebe wünsch' ich mir; dann ist mir alles, alles gleich, nur deine Liebe macht mich reich.

6. So schlaf' denn wohl und laß die Nacht, bis mir ein heit'rer Morgen lacht; mein größtes Glück ist schon gemacht, da mir dein holdes Auge lacht.

Ferdinand Raimund, 1828.

81.

Volkswaise.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht, so denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fort gemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt.

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'.

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut!

6. Die Glocke schlägt, bald nah't die Kund' und löst mich ab von diejer Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denf' in deinen Träumen mein!

W. Hauff.

82.

Kärtnerlied von Th. Koschat.

1. Valass'n, valass'n, valass'n bin i, wia da Stan af da Straß'n, ka Diandle mag mi! Drum geh' i zan Kirchlan, zan Kirchlan weit 'naus, [: durt knie i mi niada und wan mi holt auß!:]

2. Im Wald steht a Hügerl, viel Bleamerln blüh'n draf, durt schlaft mei arm's Diandle, ka Diab' weckt's mehr af. Durthin is mei Walfahrt, durthin is mei Sinn, [: durt merk' i recht deutli, wia valass'n i bin!:]

83.

Volkstheife.

1. Von allen den Mädchen, so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore; von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Winkel am Thore. Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Verdacht auf die Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke usw.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze von Golde gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke usw.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es juchheißa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

84.

Volksweiße.

1. Warum bist du denn so traurig? — Sum! sum! — Bin ich aller Freuden voll? — Sum! sum! —

2. Meinst, ich sollte dich verlassen, sollte dich verlassen? Du gefällst mir gar so wohl.

3. Morgen will mein Lieb abreisen, Abschied nehmen mit Gewalt; draußen singen schon die Vögel in dem Walde mannigfalt.

4. Saßen da zwei Turteltauben oben auf dem grünen Ast; wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras.

5. Laub und Gras, das mag verwelken, aber treue Liebe nicht; du kommst mir zwar aus den Augen, doch aus meinem Herzen nicht!

Altes Lied.

85.

Volkweise.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan? Es geht an mir vorüber und schaut mich nicht an; es schlägt seine Auglein tief unter sich und hat einen andern wohl lieber als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmüthiger Sinn und weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung! Herzallerliebstes Schätzelein, ist das dir nicht genug?

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund; laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund! Ihr hohen, hohen Berge, du tiefes, tiefes Thal, heut' seh' ich dich, mein Schätzelein, zum allerlehtenmal!

86.

Weise von Th. Fröhlich (1833), auch Felix Mendelssohn.

1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zuhause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust, wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf best' bestellt!

J. v. Eichendorff, 1826.

87.

1. Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n, wenn die Rosen nicht mehr blüh'n, wenn der Nachtigall Gesang mit der Nachtigall verklang, fragt das Herz mit bangem Schmerz: Ob ich dich auch wiederseh'? Scheiden, ach scheiden, scheiden thut weh!

2. Wenn die Schwäne südlich zieh'n, dorthin, wo Citronen blüh'n, wenn das Abendroth versinkt, durch die grünen Wälder blinkt, fragt das Herz usw.

3. Armes Herz, was klagest du! O, auch du gehst einst zur Ruh'. Was auf Erden muß vergeh'n, gibt es wohl ein Wiederseh'n? Fragt das Herz usw.

4. Darum frag' nicht, armes Herz, trag' geduldig deinen Schmerz! Wohl gibt es ein Wiederseh'n oben in den Himmelshöh'n. Freu' dich, Herz, zu deinem Schmerz, denn das Scheiden ist auch schön, weil es gibt ein Wiederseh'n.

Herlofsjohn.

88.

Weise von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1840.

1. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? Wohl den Meister will ich loben, so lang' noch mein Stimm' erschallt. Lebe wohl, du schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Hehe grasen, und wir ziehen fort und blasen, daß es tausendfach verhallt. Lebe wohl, du deutscher Wald!

3. Banner, das so fühle wallt, unter deinen grünen Wogen hast du treu uns auferzogen, frommer Sagen Aufenthalt! Lebe wohl, du schöner Wald!

4. Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten, ewig bleiben treu die Alten, bis das letzte Lied verhallt. Lebe wohl, schirm' dich Gott, du schöner Wald!

J. v. Eichendorff, 1837.

89.

Volksweise.

1. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! [: Ade
nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die
Ferne mich mächtig hinaus!:]

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n,
es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n. [: Die
Woge nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme,
die brausen mit Macht durch das Land.:]

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und
singt in der Ferne manch heimatlich Lied; [: so treibt
es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen
der Mutter, der wandernden Welt.:]

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt über'm Meer,
sie flogen von Fluren der Heimat hierher; [: da duften
die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande
die Lüfte dahin.:]

5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus, wo
Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
[: und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,
so wird ihm zur Heimat das ferneste Land.:]

F. Kerner.

90.

1. Zu Lauterbach hab' i mein'n Strump verlorn,
und ohne Strump geh' i nit heim. Drum geh' i erst
wieder nach Lauterbach 'nein und hol' mir mein'n
Strump zu mein'm Bein.

2. Zu Lauterbach hab' i mein Schuh vertanzt, und
ohne Schuh geh' i nit z'haus; da steig' i dem Schuster
zum Fenster hinein und hol' mir ein'n neuen heraus!

3. Zu Lauterbach hab' i mein Herz verlorn, und ohne Herz geh' i nit heim. Drum geh' i erst wieder nach Lauterbach 'nein und hol' mir ein Herz zu mein'm heim.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest und bin a zum Trauern zu jung; hab' immer die Zungen recht gerne geseh'n und große und kleine genug!

91.

Weise: Jest gang i ans Brünnele.

1. Zwoa Sternerl am Himmel, die leuchten mit-samm', das ein' leucht' zum Dianderl, das and're leucht' hoam!

2. Koa Bögerl im Kesterl ist treuer sein'm Bam, als i mein'm liab'n Dianderl, ob i wach oder tram!

3. Oft tramt mi, du warst mit an Busslerl glei dá, wann i aufwach, da bussel i den Polsterzipf á.

4. Und bei mein'm liab'n Dianderl, da bin i so gern, da is mir so wohl, das mir übel kumt wern.

5. Zwoa Dianderln zu liaben, das is hoalt la Spass, mit der oan muß man schön thuan, das die and're nit was.

6. Und da hab' i zwoa Dianderl, a jung's und a alt's, und da brauch' i zwoa Herzen, a warm's und a kalt's.

Kärntnerlied.

92.

Im steirischen Volkston von J. Gaubn.

1. Zwa schneeweisse Täuberl sand ubawärts g'slog'n, und hiaz hat mi mein Diarnd'l schon wiede betrog'n.

2. Wann's Berger'l nit war und das G'ständ
nit daneb'n, so kunt i mein Diarnd'l ins Kammerl
'nein seg'n.

3. Von mein Lump'n, mein Pump'n wird gar
so viel gered't; red't's allweil vom Trink'n, vom Durst
red't ma net.

III.

Turnerlieder.

Freies Wort gibt frommen Rath,
frohes Lied weckt frische That!

Wahlspruch der Sängerrunde des V. d. T.
Worte von Dr. Binder, Weise von H. Bürger, 1886.

93.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

1. Auf, ihr Turner, laßt uns wallen in den lieben, freien Wald! [: In der Eichen grünen Hallen kräft'ger der Gesang erschallt.:] Wo die alten Väter wohnten, löwenstark, doch taubentreu, [: wo einst freie Adler thronten, sich das Herz erhebet frei.:]

2. Nicht um Bente zu erjagen, zieh'n wir auf des Wildes Spur; [: hin, wo graue Felsen ragen, geht's im Laufe durch die Flur.:] Üben dort die Kraft der Glieder, prüfen kühn den Muth der Brust, [: daß auf uns die Ahnen nieder aus Walhalla schau'n mit Lust.:]

3. Drum hinauf die steilen Höhen, drum hinab zur tiefsten Schlucht, [: und in Flüssen und in Seen gleich dem Fisch das Ziel gesucht!:] Sinkt dann spät die Nacht hernieder, zieh'n wir heim des Wegs entlang, [: laben dort die müden Glieder froh bei Lied und Becherklang.:]

Ch. Lautenschtäger.

94.

Eigene Weise.

1. Deutsch zu denken, deutsch zu handeln, stets den graden Weg zu wandeln ist des Deutschen Biederpflicht. Diese, Brüder, laßt uns üben, nur das Deutsche laßt uns lieben, [: es ist gut, das Fremde nicht.:]

2. Eignen Kräften darf er trauen, stets auf fremde Hilfe bauen ziemet nicht dem deutschen Mann; wo der eig'ne Arm gerungen, eig'ne Faust den Feind bezwungen, [: da nur ist die That gethan.:]

3. Danach, Brüder, laßt uns trachten, theuer über alles achten deutsche biedre Tapferkeit. Jeder, der sich Turner nennet, sei für diese nur entbrennet, [: hasse jede Weichlichkeit. :]

4. Nicht nach Knöpfen, nicht nach Tressen, auch nicht nach Vocabeln messen wir des Turners Schick und Wert. Wer mit uns hier nicht will ringen, nicht mit uns den Ger will schwingen, [: bleibe nur am warmen Herd. :]

5. Freilich gibt es viele Necker, die wie manche Kuchenbäcker, weil die eig'ne Ware riecht, jede bess're nur verachten und sie zu verleunden trachten, [: doch das acht' der Turner nicht. :]

6. Mögen sie sich üppig blähen, ihre Reckheit wird vergehen, kommen sie ins Kampfgewühl, wo nicht mehr die Zungenspitzen, wo die kräft'gen Arme nützen [: und des Wuthes Hochgefühl :]

7. Also nicht auf sie gehöret, Turner, denn ihr Reid vermehret unsern Ruhm und ihre Schmach. Muthig nur im Kreis gerungen, Ger und Scheibe rasch geschwungen, [: thut's den deutschen Vätern nach. :]

8. Wenn des frohen Tages Stunden unter Freud' und Lust entschwinden, bis die Nacht am Himmel schwebt, Turner, eh wir uns dann trennen, laßt uns alle froh bekennen: [: So ein Tag war deutsch verlebt. :]

Ernst Ferd. August.

95.

Weise: Ich hab' mich ergeben.

1. Ein Ruf ist erklingen durch Berg und durch Thal: [: Heraus, ihr deutschen Jungen, zum grünen Waffensaal! :]

2. Erwacht sind die Geister aus schmähhlichem Tod, [: als uns der alte Meister den deutschen Gruß entbot. :]

3. Da brauſten die Flammen von tapferem Muth,
[: da ſchlugen ſie zuſammen in einer Seele Blut. :]

4. Und iſt auch verſunken das flammende Wort,
[: es glüht ein guter Funken noch in der Aſche fort. :]

5. Uns flammt noch das Auge von männlicher
Luſt, [: uns glüht vom Freiheitshauche die freie,
frohe Bruſt. :]

6. Uns ſoll nicht vergehen der Funken der Macht,
[: bis einſt der Freiheit Wehen zur Flamme ihn
entfacht. :]

7. Dann ſchweben uns wieder die Geiſter voran,
[: der Feinde Burg bricht nieder, du alter Meiſter Jah. :]

96.

Weſe von B. E. Weſer, 1852.

1. Friſch, ganze Compagnie, mit lautem Sing
und Sang, bei froher Lieder Klang wird nie der
Weg zu lang. [: Links, rechts, ſtreng im Takt, rein,
feſt angepackt, raſch voran, Mann an Mann, unſre
frohe Bahn. :] [: Sang, Lieb' und Freude führen uns
heute; unſre luſt'ge Compagnie wandert ſo ſpät und
früh durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt, in
die Welt, in die weite Welt. :] Schrumm!

2. Winkt an einem netten Haus uns ein grüner
Fichtenſtrauß, ſchnell hinein, Bier und Wein ſchenket
fröhlich ein. Kommt ein feines Mägdelein, ſchau'n wir
auch nicht grämlich drein, wird charmirt, attackirt,
manches Herz gerührt. [: Hollaho! hollaho! ſo leben
wir ſtets frei und froh. :] [: Sang und Lieb' und
Freude begleiten uns heute. :] La la la uſw.

97.

Weise von K. Bürger.

1. Hei! in Blumen steh'n die Triften, grün der Wald am Bergeshang, Lärchenjubil aus den Lüften schmettert hell in unsern Sang. Laßt im dumpfen Haus die andern, wenn aus Fenster pocht der Mai; deutsche Turner wandern, wandern frisch und fromm und froh und frei.

2. Winkest uns zu guter Stunde, Schenke blank am Straßenrain! Rasch den Wanderstaub vom Munde spülen wir mit kühlem Wein. Wenn die Becher geh'n im Kreise, fehle nie das Lied dabei! Töne, töne, deutsche Weise, frisch und fromm und froh und frei!

3. Mit dem Finkelgold der Reben füllt die Gläser bis zum Rand: Deutsches Wort soll ewig leben! Hoch das große Vaterland! Thut Bescheid und füllt von neuem: Hoch die deutsche Turnerei! Blühen soll sie und gedeihen frisch und fromm und froh und frei!

Dem Saibacher deutschen Turnvereine gewidmet
von Franz Goltisch, 1893.

98.

Weise von H. Stübbe.

1. Hört ihr nicht den Ruf erklingen, Bäume rauschen, Halme flüstern, Quellen murmeln, Vöglein singen? Laßt uns wandern, [: laßt uns wandern:] über Felder, durch die Wälder, durch die Thäler, über Höhen, über Ströme, über Meere, wo die freien, wo die freien Lüfte wehen. Und ich will euch Lieder singen, süße, alte Märchenweisen, die im Herzen nie verklingen; [: laßt mich wandern.:] Lalala la usw.

2. Wie der Mond und wie die Sterne, wie die Wolken will ich reisen; in die Fremde, in die Ferne laßt mich wandern, [: laßt mich wandern. :] Sonn'ge Hügel, Waldesschatten, Felsgebirge, Blumenmatten, grüne Wiesen, blaue Seen, alles Schöne, alles Große will ich sehen. Will das deutsche Land durchwallen, will den deutschen Rhein begrüßen, durch die deutschen Eichenhallen [: will ich wandern. :] Lalala la usw.

3. Aus der lieben Heimathütte fort zum fernem, fremden Städtchen, aus der theuren Freunde Mitte will ich wandern, [: will ich wandern. :] bis des Reisens schöne Stunden, bis die Jahre sind geschwunden, bis die fremden Sterne sinken und die heimatlichen Freuden wieder winken. Dann kehrt' ich zur Heimat wieder, zu der Freunde trauter Kunde, sing' im Kreise froher Brüder [: wie beim Wandern. :] Lalala la usw.

99.

Weise: Zu Mantua in Banden.

1. Im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Briegnitz Plan, da ward ein Mann geboren, hieß Friedrich Ludwig Jahn. Dem gab Gott in zerriff'ner Zeit ein Herz so groß, so stark, so weit [: fürs heil'ge Vaterland. :]

2. Ein Buch ist uns geblieben, wie Blut hat es gebrannt, das hat er jung geschrieben und «Volksthum» es genannt. Das kündet unsres Volkes Ruhm, zugleich der Menschheit Heiligthum: [: ein Denkmal deutscher Treu'. :]

3. Als nach den blut'gen Tagen, die man bei Jena schlug, man fast nur Trauerklagen um Schill und Hofer trug, ist Jahn gewandert rastlos treu, zu werben auf die Stunde neu, [: da Gott Erlösung rief. :]

4. Drauf in der Hasenhaide hat er 'ne Saat gesät, die nur zum Linnenkleide, zu Seiden nicht aufgeht, doch die zum Siegeszeichenkranz und zu der Freiheit blut'gem Tanz [: um Friesenhügel blüht. :]

5. Und daß der Freiheit Werber sein Wort auch mache wahr, er stellte dem Verderber Lützows verweg'ne Schar. Und selbst trat er in Reih' und Glied, und wie Magnet das Eisen zieht, [: auch Körner flog herbei. :]

6. Doch als das Schwert zur Scheide dort an der Seine glitt, kehrt' er zur Hasenhaide, zur Jugend seinen Schritt, dieweil in Turngenossenschaft nachwächst der ew'gen Jugend Kraft [: dem heil'gen Vaterland. :]

7. Nun sind es fünfzig Jahre, das Sam'torn wuchs zum Baum, an unsres Danks Altare verwirklicht sich sein Traum. Ja, heil'ges deutsches Vaterland, wir schwören dir mit Herz und Hand: [: wir wollen einig sein! :]

Hans Ferd. Maßmann

zum 11. August 1861 (Geburtstag F. L. Jahns).

100.

Weise: Ich hab' mich ergeben.

1. Laßt, Brüder, uns trachten nach echt deutschem Sinn [: und fremden Land verachten, das bringt allein Gewinn. :]

2. Den Turner durchglühe ein hohes Gefühl; [: im Busen Kraft ihm sprühe, wenn's gilt ein edles Ziel. :]

3. Das Vaterland lieben und Tugend und Recht, [: im edlen Spiel sich üben und hassen jeden Knecht. :]

4. Das ziemet dem Turner mit fröhlichem Muth, [: gilt jedem Biedermanne ein köstlich hohes Gut. :]

5. Dir, Freiheit, vor allen, o himmlisches Gut,
[: soll unser Lob erschallen mit im'ger Herzensglut. :]

6. Ja, Freiheit und Tugend in engem Verein,
[: ihr bildet unsrer Jugend ein herrlich Fröhlichsein. :]

7. So wollen wir leben einmüthig und frei
[: und dich mit Dank erheben, du edle Turnerei. :]

8. Bei Freud' und bei Schmerzen bewahret euch
treu [: den Turnerspruch im Herzen: fromm, fröhlich,
frisch und frei! :]

Daniel Runge, 1825.

101.

Bekannte Weise.

1. Stoßt an! Turnerschaft lebe! Hurrah hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist, sie ahnen im
Turner, was Freiheit heißt. Frisch, froh und frei,
stets deutsch und treu.

2. Stoßt an! Schwarz-Roth-Gold lebe! Hurrah
hoch! Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's
der unsre Fahne hält. Frisch usw.

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! Seid
der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nach-
welt auch dabei. Frisch usw.

4. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch!
Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht
der Turner voll Mitleid an. Frisch usw.

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält
auch Freiheit und Freund nicht wert! Frisch usw.

6. Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch!
Wer die Wahrheit kennt und jaget sie nicht, der bleibt
fürwahr ein erbärmlicher Wicht! Frisch usw.

7. Stoßt an! Turnerwohl lebe! Hurrah hoch!
 Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag seid treu, ihr
 Turner, und singet uns nach. Frisch usw.

Nach dem alten Burschenliede von A. Binger.

102.

1. Turnerbrüder, setzt euch nieder, nehmt das volle Glas zur Hand, laßt uns 'mal ein Liedchen singen von dem schönen Turnerstand. Jeder wach're Turnersmann stimme mit das Liedchen an [: frisch, fromm, froh, frei von der Turnerei. :]

2. Wenn der Turner morgens wach wird, streckt er seine Glieder aus, springt sodann mit einem Satz aus dem warmen Nest heraus. Brennet sich die Pfeife an, stimmt das heit're Liedchen an [: frisch usw. :]

3. Hat der Turner sich ums Dasein nun den ganzen Tag geplagt, wird am Abend gar so gerne Turnerfreunden nachgejagt. Jeder gern die Gläser schwingt, treu dem Liedchen, das da singt [: frisch usw. :]

4. Kommt dem Turner, wie so häufig, ein hold' Mägdlein in den Weg, da wird ihm der Mund geläufig und so manch Gefühle reg'. Denn der Turner kennt nicht Zwang, auf ihn wirkt des Liedes Klang [: frisch usw. :]

5. Barren, Heck, Bock, Seil und Hauteln sind des Turners Element, darum strebe jeder Turner, daß er sich dies angewöhnt; denn das Turnen Kräfte bringt, doppelt gern dann jeder singt [: frisch usw. :]

6. Frisch am Körper, fromm im Herzen, froh im Geiste, frei in That, sind des Turners schönstes Eigen, das er treu zu pflegen hat. Darum sei dies hochgeehrt, damit stets das Liedchen währt [: frisch usw. :]

103.

1. Turner heran, stimmt eins an, heiterer
 Liederklang schall' unsere Bahn entlang! Grillen heraus,
 laßt sie zuhaus; wer sich zu uns gesellt, blick' froh in
 die Welt. (1. Chor:) Frisch beim Turnen, frisch beim
 Tanz, (2. Chor:) Turnerei soll leben! (1. Chor:) frei
 von falschem Schmuck und Glanz; (2. Chor:) Vater
 Zahn soll leben! (1. Chor:) fromm in trauter Mädchen
 Kreis, (2. Chor:) Vaterland soll leben! (1. Chor:) das
 ist echte Turnerweis! (2. Chor:) Freiheit lebe hoch!
 — Gut Heil! Gut Heil! Gut Heil!

2. Turner heran, stimmt eins an! O, herrlich,
 zu wandern durch Wald und durch Flur. Geistesfreiheit,
 Körperkraft, hehres Ziel der Turnerschaft: das Herz zu
 erfreuen nur am frischen Borne der Natur! Schneller
 Fuß, hoher Sinn unser Hochgewinn. Springt, schwingt,
 trinkt und singt, daß ihr den Preis erringt. Immer
 nur frisch gewagt, kühner und unverzagt! - Frisch, fromm,
 froh und frei», stets unser Wahlspruch sei; bleibet ihm
 stets getreu: Frisch und froh, fromm und frei!

Liederbuch des Bundes d. Deutschen in Böhmen.

104.

1. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus
 zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag grüßt des
 Maien jungen Tag, dann heraus und fragt nicht viel,
 frisch mit Lied und Lautenspiel! Turner heraus!

2. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus
 zu Haus! Ruft um Hilf' die Poerei gegen Zopf,
 Philisterei; dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie
 wieder frei gemacht! Turner heraus!

3. Turner heraus! Laßt es schallen von Haus
zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die
Waffe dann zur Hand und heraus mit muth'gem
Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Turner heraus!

Nach einem alten Studentenliede.

105.

1. Turner sind wir, frisch und frei und auch
froh und fromm dabei. Schaukeln uns auf kühnem
Reck, springen über'n Barren weg, schwingen uns an
Ring und Seil. Gut Heil!

2. Turner sind wir usw. Wo ein grünes Reißig
winkt und der Wein im Becher blinkt, ist kein Weg
für uns zu steil. Gut Heil!

3. Turner sind wir usw. Stehen fest in Reih'
und Glied, halten hoch das deutsche Lied, daß ihm
werde stets zutheil: Gut Heil!

4. Turner sind wir usw. Ha'n das Herz am
rechten Fleck, reden von der Leber weg, grobem Kloß
ein grober Keil. Gut Heil!

5. Turner sind wir usw. Gut und Blut und
Herz und Hand für das deutsche Vaterland, das uns
nie und nimmer feil. Gut Heil!

6. Turner sind wir usw. Fürchten nicht den
schwarzen Schrein, legt man uns zuletzt hinein, töne
Hammer noch und Beil: Gut Heil!

Dem Laibacher deutschen Turnvereine gewidmet
von Eduard Samhaber, 1888.

106.

Bekannte Weise.

1. Turnersmann auf seiner Reif', jupheidi, jupheida, ganz famos zu leben weiß, jupheidi, heida; immer fort durch dick und dünn, schlendert er durchs Dasein hin. Jupheidi, heidi, heida, jupheidi, jupheida, jupheidi, heidi, heida, jupheidi, heida.

2. Hat der Turner auch kein Geld, jupheidi, jupheida, ist er drum nicht schlecht bestellt, jupheidi, heida; manches feiste Pfäffelein ladet ihn zum Frühstück ein. Jupheidi usw.

3. Kehr'n wir in ein Wirtshaus ein, jupheidi, jupheida, trinken wir stets Bier statt Wein, jupheidi, heida; deutsche Mädchen sind uns hold, denn wir tragen Schwarz-Roth-Gold! Jupheidi usw.

4. Bairisch Bier und Leberwurst, jupheidi, jupheida, und ein Kind mit runder Brust, jupheidi, heida; und ein Glas Crambambuli, Donnerwetter Paraplui! Jupheidi usw. Nach einem Studentenliede.

107.

Weise: Wohlauf noch getrunken.

1. Wohlauf denn, ihr Turner, die Becher zur Hand, die feurigen Blicke zum Lichte gewandt! [: Es muß nicht der Turner der Stärke allein, er muß auch der Schönheit und Liebe sich weih'n. :] Juwivallera, juwivallera usw.

2. Die Allmacht der Stärke befestigt und hält, die Allmacht der Liebe beseligt die Welt, [: die Männer beschützen den Herd und das Haus, die Frauen, sie schmücken mit Blumen sie aus. :]

3. Ein Heilö der Mutter, die einst uns gebar!
 Sie reichte die Quelle des Lebens uns dar, [: sie
 zeigte dem Knaben zum Spiele den Lauf und zog ihn
 zum Turner und Manne herauf. :]

4. Der Maid, die der Turner zur Braut sich
 erkor, ihr donn're ein Heilö zum Himmel empor! [: Er
 reichte die Myrten der Liebe ihr dar, sie drückt ihrem
 Liebsten den Eichkranz ins Haar. :]

5. Zum dritten der Gattin des Turners ein Hoch!
 die nicht ihre Knaben zu Knechten erzog, [: die freudig
 den Gatten, getreu bis zum Tod, durchs Leben begleitet
 in Glück und in Noth. :]

6. Wohlauf denn, ihr Turner, die Becher zur
 Hand, die feurigen Blicke zum Lichte gesandt. [: Es
 steige zum Himmel im jubelnden Chor ein donnerndes
 Heilö den Frauen! empor. :]

Richard Maß.

IV.

Studentenlieder.

1. [:Gaudemus igitur, juvenes dum sumus;:]
post jucundam juventutem, post molestam senectutem
[:nos habebit humus!:]

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur; venit
mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat
membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper
sint in flore!

5. Vivant omnes virgines, faciles, formosae,
vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae labo-
riosae!

6. Vivat ars gymnastica, nunquam desenescat,
vivat et gymnasticus chorus academicus, in aeternum
crescat.

7. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat
nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic
protegit!

8. Pereat tristitia, pereant osores, pereat dia-
bolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

108.

Weise von Zimmermann. (Aus: Lieber aus dem Engern in Heidelberg.)

1. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren
reich, am Neckar und am Rheine [: kein' and're kommt
dir gleich. :]

2. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer
und Wein, klar zieh'n des Stromes Wellen, [: Blau-
änglein blizen drein. :]

3. Und kommt aus lindem Süden der Frühling
übers Land, so webt er dir aus Blüten [: ein schim-
mernd Brautgewand. :]

4. Auch mir steht du geschrieben ins Herz gleich
einer Braut, es klingt wie junges Lieben [: dein Name
mir so traut. :]

5. Und stechen mich die Dornen, und wird mir's
drauß' zu fahl, geb' ich dem Ross die Spornen [: und
reit' ins Neckarthal. :]

J. B. Scheffel.

109.

Weise von W. Stade.

1. Auf den Bergen die Burgen, im Thale die
Saale, die Mädchen im Städtchen, einst alles wie
heut'. Ihr werten Gefährten, wo seid ihr zur Zeit
mir, ihr Lieben, geblieben? Ach, alle zerstreut!

2. Die einen, sie weinen, die andern, sie wandern,
die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch
viele am Ziele, zu den Todten entboten, verdorben,
gestorben in Lust und in Leid.

3. Ich alleine, der eine, schau' wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl, warum.

Dreves, 1842.

110.

Weise von A. Methfessel; auch: Es ritten drei Reiter.

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade! Behüt' dich Gott, Philisterhaus, ade! Zur alten Heimat geh' ich ein, muß selber nun Philister sein. Ade, ade, ade! Ach, scheiden und meiden thut weh!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen, grad' und krumm! Ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! Ade usw.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Nein bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm! Ade usw.

4. Ei, grüß' euch Gott, Collegia! Wie steht ihr in Parade da, ihr dumpfen Säle, groß und klein; jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! Ade usw.

5. Auch du von deinem Giebedach siehst mir umsonst, o Carcer, nach! Für schlechte Herberg' Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht! Ade usw.

6. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus: O Wind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Auglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar! Ade usw.

7. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder, sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß! Ade usw.

G. Schwab.

111.

Weise von W. Sommer.

1. Der Sang ist verschollen, der Wein ist ver-
raucht, stumm irr' ich und träumend umher; [: es
taumeln die Bäume, vom Sturme umhaucht, es taumeln
die Wellen ins Meer. :]

2. Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternlein fällt,
hat tief in den Wolken gezech; [: ich steh' wie ein
Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in Frei-
heit und Recht. :]

3. Und die Straßen durchirr' ich, die Plätze so
schnell, ich klopf' von Hause zu Haus. [: Bin ein
fahrender Schüler, ein wüster Gesell', wer schützt mich
vor Wetter und Graus? :]

4. Ein Mädlein winkt mir vom hohen Altan,
hell flattert im Winde ihr Haar. [: Ich schlag' in die
Saiten und schwing' mich hinan, wie licht ist ihr Aug'
und wie klar! :]

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lachet
so hell; nie hab' ich die Dirne geschaut. [: Bin ein
fahrender Schüler, ein wüster Gesell', was lacht sie
und küßt mich so traut?! :]

112.

Eigene Weise.

1. Ein treues Herz voll Liebeslust, an Liedern
reich und Sangeslust, wie schlägt's so heiß unter
dünnem Flaß. [: Sing, Sang, Kling, Klang, es zog
ein Bursch' hinaus, hinaus. :]

2. Und wo ein Herz voll Liebe heiß, er es so-
gleich zu finden weiß; sein Herz ist groß, ein weites
Haus. [: Sing usw. :]

3. Und kommt der letzte Augenblick, ich hab' geliebt, das war mein Glück, nun ist es aus mit Saus und Braus. [: Sing usw. :] Altes Albenlied aus Prag.

113.

1. Nach Sünden nun sich lenken die Böglein allemal; viel Wand'rer lustig schwenken die Hüt' im Morgenstrahl. Da sind die Herrn Studenten, zum Thor hinaus es geht; auf ihren Instrumenten sie blasen zum Valet, zum Valet: «Ade in die Läng' und Breite, o Prag, wir zieh'n in die Weite! Et habet bonam pacem qui sedet post fornacem!»

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster dreh'n und schleifen viel schön gepuzte Lent'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genug, das kommt vom Muscieren; Herr Wirt, einen frischen Trunk, einen Trunk! Und siehe, üb'r ein kleines mit einer Kanne Weines, venit ex sua domo beatus ille homo.

3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen nass; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem!

J. v. Eichendorff.

114.

Bekante Weise.

1. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden? Wie kehrt du wieder, gold'ne Zeit, so froh, so ungebunden. Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum! O quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Commersgesang, verhallt Papier- und Sporenklang. O jerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum!

4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre senkt beim Unterrichts, und der macht Recensionen, der schillt die sünd'ge Seele aus, und der flücht ihr verfall'nes Haus. O jerum!

5. Allein das echte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten! O jerum!

6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! O jerum!

Dr. Eugen Höfling, Sanitätsrath,
† 21. Juli 1880.

115.

D Lob. Auch: Wohltauf, die Luft.

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände; ich grüße dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, [; und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis. :]

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär', den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch

Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, [: denn keine ist aequalis usw. :]

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast' und Knöpfen; die Schürze haucht sich auf der Brust, allwo ich schau, ist eitel Lust, [: und keine ist aequalis usw. :]

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem Ersten: Der einz'ge Schüler war verreist, die Cassé mir am leersten. Da wurd' ihr Wort mir Schutz und Schild und stimmte den Philister mild, [: drum ist auch nichts aequalis usw. :]

5. Vier Mieter hat sie: der Jurist besucht nur seine Kreise, der Mediciner ist kein Christ, der Theolog zu weise, — doch mir, mir, dem Philologus, gab sie in Büchten einen Kuß, [: und keine ist aequalis usw. :]

6. Du rheinisch Mädchen, wüßst' ich doch, was Gott mit uns beschlossen! Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen; und wirßt du mir auch nie beschert, zeitlebens bleibst du hoch geehrt, [: weil keine dir aequalis, dir filia hospitalis. :]

Otto Kamp.

116.

Weise von H. Treidler.

1. Schwört's bei dieser blanken Wehre, schwört's, ihr Brüder, allzumal, fleckenrein sei unsre Ehre, wie ein Schild von lichtem Stahl. Was wir schwören, sei gehalten treulich bis zur letzten Ruh: Hört's, ihr Jungen, hört's, ihr Alten, Gott im Himmel, hör's auch du!

2. Freiheit, duft'ge Himmelsblume, Morgenstern nach langer Nacht, treu vor deinem Heiligthume steh'n wir alle auf der Wacht. Was erstritten unsre Ahnen, halten wir in starker Hut, Freiheit schreibt auf eure Fahnen, für die Freiheit unser Blut!

3. Deutsches Land, du Land der Ehre, stolze Braut mit freier Stirn, deinen Fuß benezen Meere, deinen Scheitel krönt der Firn. Laß um deine Huld uns werben, schirmen dich mit starker Hand, dein im Leben, dein im Sterben, ruhmgekröntes Vaterland!

4. Schwingt der Schläger blanke Klingen, hebt die Becher, stoßet an! Unser Streben, unser Ringen, aller Welt sei's kund gethan: Laßt das Burschenbanner wallen, haltet's hoch in starker Hand, brausend laßt den Ruf erschallen: «Freiheit, Ehre, Vaterland!»

R. Baumbach.

117.

Weise von Heinrich Christian Schnorr.

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beschert; drum, traute Brüder, trotz dem blassen Reide, der unsre Jugendfreude stört, [: feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang.:]

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne genießt der Freuden hohe Zahl, bis einst am Abend uns die liebe Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. [: Feierlich schalle usw.:]

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und wenn dereinst der Vorhang fällt hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. [: Feierlich schalle usw.:]

4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zum Preis ein flottes Hoch ertönen, das ihr durch jede Nerve bebt! [: Feierlich schalle usw.:]

5. Ist einer unsrer Brüder einst geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, dann weinen wir und wünschen

Ruh' und Frieden in unsers Freundes stilles Grab!
 [: Wir weinen und wünschen Ruh' hinab in unsers
 Freundes stilles Grab.:] Karl Georg Neumann, 1790.

118.

1. Was klinget und jinget die Straß' herauf?
 Ihr Jungfrau'n, machet die Fenster auf! Es ziehet
 der Bursch in die Weite, sie geben ihm das Geleite.

2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die
 Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; doch
 dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und
 bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Rannen, wohl funkelt der
 Wein: Trink' aus und trink' wieder, lieb' Bruder
 mein! Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da
 innen mir brennet und glühet!

4. Und drauß'n am allerletzten Haus, da gucket
 ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre
 Fenster verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und drauß'n am allerletzten Haus, da schlägt
 der Bursche die Augen auf und schlägt sie nieder mit
 Schmerz und leget die Hand aufs Herze.

6. Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,
 dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauß,
 du Schönste von allen, laß ein Sträußlein herunter-
 fallen!

7. Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir,
 ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der
 Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es
 verwehen.

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit
 Klang! Und das Mädchen lauschet und horchet noch
 lang'! O weh! er ziehet, der Knabe, den ich still ge-
 liebet habe.

9. Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit
 Rosen und Gelbveigelein; dem ich alles gäbe so gerne,
 der ist nun in die Ferne. Ludwig Uhland.

119.

Thüringische Volksweise.

1. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus [: und
 drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und
 Graus. :]

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, [: den
 Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :]

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath,
 [: verleumdeten, versuchten die junge grüne Saat. :]

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't,
 [: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht. :]

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich
 sehr; [: die Form kann man zerbrechen, die Liebe
 nimmermehr. :]

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein,
 [: doch was man drin gerochen, ist eitel Dunst und
 Schein. :]

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, roth
 und gold, [: und Gott hat es gelitten, wer weiß, was
 er gewollt? :]

8. Das Haus mag zerfallen, — was hat's denn
 für Noth? [: Der Geist lebt in uns allen, und unsere
 Burg ist Gott. :] A. Vinzer.

120.

Weise von Richard Müller; auch von B. C. Beder.

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer
 lange sitzt, muß rosten; den aller sonnigsten Sonnen-
 schein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir

Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerszeit ins Land der Franken fahren! Valeri, valera, valeri, valera, ins Land der Franken fahren.

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn gerathen; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbst an, die Kelter harret des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valeri usw.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valeri usw.

4. Zum heil'gen Beit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen. Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au — ich wollt', mir wüchsen Flügel. Valeri usw.

5. Einsiedelmann ist nicht zuhaus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde drauß' bei einer Schnitt'rin stehen. Verfah'ner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valeri usw.

6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Kelter an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoïho! Die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. . . Du heil'ger Beit von Staffelstein, verzeih mir Durst und Sünde! Valeri usw.

Victor v. Scheffel.

v.

Scherzlieder.

Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebtag;
Und Narren sind wir nicht.

Karl Müchler, 1797.

121.

Singweise ist freigegeben.

Allah ist groß, Allah ist groß,
[: Und Mohamed, und Mohamed — das ist sein Prophet!:]
Allah ist groß! — Allah ist groß!

(Wird stehend gesungen. Erste Zeile: Handflächen gen Himmel; zweite Zeile: Freiübungen; dritte Zeile: Handflächen gen Himmel. Nach jeder Strophe kann der Vorsänger auch einen salbungsvollen Bittspruch einschalten.)

122.

Weise von Leichgräber; auch: Die Hussiten vor Raumburg.

1. Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden; vorne mit Trompetenschall zog der Gen'ralfeldmarschall Herr Quintilius Varus.

2. In dem Teutoburger Walde, huh! wie pfiß der Wind so kalte! Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft, wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker. Mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie, von Wuth entbrannt, gegen die Legionen.

4. Weh! das war ein großes Norden, sie erschlugen die Cohorten, nur die röm'sche Reiterei rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr! Dachteft du, daß so die Welt wär'? Er gerieth in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Ärgermüssen zu Herrn Centurio Titiusen: «Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor, und von hinten mich durchbohr', weil doch alles futsch: ist.»

7. In dem armen röm'schen Heere diente auch als Volontäre Scaevola, ein Rechtsandidat, den man schnöb' gefangen hat, wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, denn, eh' man ihn aufgehangen, stach man ihn durch Zung' und Herz, nagelt' ihn dann hinterwärts auf sein Corpus juris.

9. Als das Morden war zu Ende, rief Fürst Hermann sich die Hände, und, um sich des Sieg's zu freu'n, lud er die Cherusker ein zu 'nem großen Frühstück.

10. Hei! da gab's westfäl'sche Schinken, Bier, so viel sie wollten trinken. Selbst im Bechen blieb er Held; doch auch seine Frau Thusneld' trank als wie ein Hausknecht.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagsmahl Augustus saß im Kaiserjaal, kam die Trauerbotschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann gerieth er außer sich und schrie: Vae, schäme dich, redde legiones!

13. Sein deutscher Slave, «Schmidt» geheiß'n, dacht': Mich soll das Mäusle beißen, wenn er sie je wieder kriegt, denn wer einmal todt daliegt, wird nicht mehr lebendig.

14. Wem ist dieses Lied gelungen? Ein Studente hat's gesungen. In Westfalen trank er viel, drum aus Nationalgefühl hat er's angefertigt.

123.

Weise von Steph. Grunw.

1. Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß, an Buchse klein und winzig, an Durste riesengroß. Man schalt ihn einen Narren, er dachte: «Liebe Leut', wär't ihr wie ich doch alle feuchtfrohlich und gescheit!»

2. Und als das Faß, das große, mit Wein bestellet war, da ward sein künst'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. «Fahr wohl,» sprach er, «o Welt, du Kazenjammerthal, was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal!»

3. «Um lederne Ideen raust man manch heißen Kampf, es ist im Grund' doch alles nur Rebel, Rauch und Dampf! Die Wahrheit liegt im Weine, beim Weinschlurf sonder End' erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.»

4. Perkeo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahre am rhein'schen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inn'res Licht, und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgefaugt und leer. Da sprach er fromm: «Nun preiset, ihr Leut', des Herren Macht, die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht!»

6. «Wie es dem kleinen David geg'n Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, daß das Gewölb' erdröhnt, das Faß steht auf der Reige, ich falle sieggekrönt.»

7. Berkeo ward begraben. — Um seine Kellergruft
beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft;
und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht:
Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts
die Stadt!

J. B. v. Scheffel.

124.

Volkweise (im Wechselgesang).

1. Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n;
sie thäten gerne singen und kunnten's nit gar schön.
Zschahi! zschah! zschaho! Die Binzger seind schon do.
Jetzt schau' sein, dass ein jeder sei Ranzelle hoat, sei
Ranzelle hoat!

2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland;
sie schauten viele Stadtel und wurden rings bekannt.
Zschahi! usw.

3. Die Binschgauer hatten lange Freud' und
Noth, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abend-
roth. Zschahi! usw.

4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum,
die Zwahnestang' ist broche, jetzt gängen s' mit dem
Trum. Zschahi! usw.

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein,
die Heil'gen thoaten schloafe, sie kunnten's nit der-
schrei'n. Zschahi! usw.

Tiroler Volkslied.

125.

Bekannte Weise.

1. Die Leinweber haben eine saubere Zunft, harum
ditscharum! Bum! bum! Mittfasten halten sie Zu-
sammenkunft, harum ditscharum! Aschengraue —
dunkelblaue — mir ein Viertel — dir ein Viertel
— fein oder grob — Geld gibts doch — aschen-
graue, dunkelblaue usw.

2. Die Leinweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, das eine ist gestohlen, das and're ist nicht sein, usw.

3. Die Leinweber nehmen keinen Vehrjungen an, der nicht sechs Wochen lang hungern kann, usw.

4. Die Leinweber haben auch ein Schifflein klein, da fahren sie die Mücken und Flöhe drein, usw.

5. Die Leinweber machen eine zarte Musik, als führen zwanzig Müllerswagen über die Brück', usw.

126.

Bekante Weise.

1. Ein Häring liebt' eine Auster im kühlen Meeresgrund; es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus; ob der Häring sang und seufzte, sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tags erschloß sich ihr duftig Schalenpaar, sie wollt' im Meerespiegel beschau'n ihr Antlig klar.

4. Der Häring' kam geschwommen, steckt seinen Kopf herein und dacht', an einem Kuße in Ehren sich zu freu'n.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert! Sie schloß in Wuth die Schalen, da war er quillotiniert.

6. Jetzt schwamm sein todter Leichnam wehmüthig im grünen Meer und dacht': In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.

J. S. v. Scheffel.

127.

Volkswaise 1807.

1. Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil, o tempora, o mores! Da kroch aus dem Wasser ein großes Krokodil, o tempora, o mores! das wollt' ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica.

2. Da nahm der Musikante seine alte Geig'n, o tempora, o mores! und thät mit seinem Bogen fein darüberstreich'n, o tempora, o mores: allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa usw.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o tempora, o mores! da sieng das Krokodile zu tanzen an, o tempora, o mores: Menuet, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa usw.

4. Es tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o tempora, o mores! und tanzte sieben alte Pyramiden um, o tempora, o mores! denn die sind lange wacklig, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa usw.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, o tempora, o mores! da gieng er in ein Wirtshaus und sorgt' für seinen Mag'n, o tempora, o mores! Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa usw.

6. Eine Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o tempora, o mores! Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch, o tempora, o mores! und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassafasa usw.

Emanuel Geibel, 1840.

128.

1. Einst schrieb Paulus den Ephesern: «Trinkt nicht aus so kleinen Gläsern, sintemal und alldiweil dieses ist dem Herrn ein Gräu'l!» — Hört, o hört! Hört, o hört, was der fromme Paulus lehrt!

2. Den Galatern that er schreiben: «Läßt das Wassertrinken bleiben, weil das Wasser heilig ist, denn es taufst damit der Christ!» — Hört usw.

3. «Wein,» so schrieb er an die Römer, «Wein schmeckt euch viel angenehmer, und das Wasser, wie man weiß, schmeckt nach nichts, — Gott that's mit Fleiß!» — Hört usw.

4. «Wein,» so schrieb er an den Titus, «liegt im Cultus auch und Ritus; drum, was Vorschrift und Gebrauch, das, mein Sohn, befolge auch!» — Hört usw.

5. «Wein,» schrieb er gen Thessalonich, «ziehe ich selbst vor dem Honig; Wein stärkt mir den Glaubensmuth, was der Honig nimmer thut.» — Hört usw.

6. «Auch,» schrieb er an die Colosser, «löscht die Leber nichts famosser; drum mit milder Christenhand löscht mit Wein des Nächsten Brand!» — Hört usw.

7. «Ach,» schrieb er an den Philemon, «Durst, das ist ein böser Dämon! Durst zu haben und nicht Wein, das ist wahre Höllepein!» — Hört usw.

8. «Doch,» schrieb er an die Philipper, «seid nur nicht so bloße Ripper! In dem Wein ist Wahrheit, und — kommt der Wahrheit auf den Grund!» — Hört usw.

129.

Bekannte Weise.

1. Ein Vater mit seinem Sohne gung, radibum, radibum, radibum! Ein'n Spizbuben man an den Galgen hung, radibum, radibum, radibum! Da hadten

ihm die Raben in das Angesicht, radibum, radibum, radibum! Hinauf kam er wohl, aber 'runter kommt' er nicht, radibum, radibum, radibum! [: Und selbst im Land Tirol. :]

2. Der Vater zu dem Sohne spricht: Wünsch' dich auf keinen Galgen nicht, da hacken dir die Raben in das Angesicht; hinauf kommst du wohl, aber 'runter kannst du nicht. Radibum usw.

3. Und als ein Jahr verflossen kaum, der Vater hieng an des Galgens Baum, da hackten ihm die Raben in das Angesicht; hinauf kam er wohl, aber 'runter kommt' er nicht. Radibum usw.

4. Und wiederum ein Jahr vergieng, auch der Sohn nun an dem Galgen hieng, da hackten ihm die Raben usw.

5. Und die Moral von der Geschichte': Wünsch' dich auf keinen Galgen nicht, da hacken dir die Raben in das Angesicht; hinauf kommst du wohl, aber 'runter kannst du nicht. Radibum usw.

130.

Weise: Es hatten drei Gefellen.

1. Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, da schwimmt mit Thränen im Auge ein Ichthyosaurus daher.

2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton war neuerlich eingerissen in der Lias-Formation.

3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus, der Pterodactylus selber flog jüngst betrunken nachhaus.

4. Der Iguanodon, der Lummel, wird frecher zu jeglicher Frist, schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es ja länger nicht 'geh'n! Was soll aus dem Dias noch werden, wenn solche Dinge gescheh'n?

6. So klagte der Ichthyosaurus, da ward es ihm freidig zumuth, sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut.

7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei; — sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei.

8. Und der uns hat gesungen dieß petrefactische Lied, der fand's als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith.

J. B. v. Scheffel.

131.

Weise: Als Noah aus dem Kasten war.

1. Es war einmal ein Candidat, der ganz entsetzlich saufen that; die Kehle hieng ihm in den Bauch wie ein Hamburger Spritzenschlauch; das ganze Con-sistorium, ja selbst den Bischof soff er um.

2. Als Missionär in Hindostan, da pflanzt' er Malz und Hopfen an; die Rede floß ihm lieblich süß von Herrn Gambrin' und Cerevis, vergaß darob in Seligkeit Examina und Christenheit.

132.

Volkweise.

1. Es waren 'mal drei Gesellen, die thäten sich was erzählen; sie hielten unter sich wohl einen weisen Rath, wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch einer d'runter, und nicht verschweigen kunnt' er: dem hätt' auf diese Nacht sein Liebchen zugejagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller, trauter Nacht.

3. Das Mädchen stand am Pfortchen und hörte jedes Wörtchen. Du lieber guter Gott, verleih' mir Muth und Kraft, daß dieser Bösewicht an mir kein'n Antheil hat.

4. Des Morgens um halb viere klopft er an ihre Thüre; er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring: Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

5. Mag schlafen oder wachen, ich thu' dir nicht aufmachen; geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast, und binde deinen Gaul an einen durren Ast.

6. Wo soll ich denn hinreiten? Es schlafen alle Leuten, es schlafen alle, Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

7. Das thut mich gar nicht rühren, daß dir das thut passieren; denn wer ein Mädel hat und sagt es jedermann, der klopft denn auch, wie du, sehr oft vergebens an.

8. Da sprachen die Herr'n Hausknechte: Dem Kerl geschieht ganz rechte; hätt' er geschwiegen still und 's Maul gehalten fein, so wär' er heute Nacht beim schönsten Mägdelein.

133.

Weise: Wenn ich dich bei mir betrachten thu'.

1. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand ritten selbander in Wuth entbrannt gegen die Seestadt Venedig.

2. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, keiner die Seestadt Venedig fand; da schimpften sie beide unflätig.

3. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand ritten bis da, wo ein Wirtshaus stand, Wirtshaus mit kühlen Bieren.

4. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand sossen sich beid' einen großen Brand; heim trochen sie auf allen vieren.

J. B. v. Scheffel.

134.

Weise: O Tannebaum.

1. Im Ruffenland, im Ruffenland, es grenzt ans Ungeheure, im Ruffenland, im Ruffenland, da trinkt man Schwefelsäure. Wir haben keinen Ruffenleib und trinken Bier zum Zeitvertreib und singen froh zu jeder Zeit: Hoch leb', du edle Feuchtigkeit!

2. Giraffe du, Giraffe du, was nützt dir dein Gefälle? Giraffe du, Giraffe du, trinkst du aus trüber Quelle. Den trüben Quell nicht lieben wir, wir trinken alle Sorten Bier und singen froh usw.

3. O Eskimo, o Eskimo, im Rajak, deinem Rahne, o Eskimo, o Eskimo, labst dich am Seehundsthrane! Den Eskimo bewundern wir und trinken statt des Thranes Bier und singen froh usw.

4. Ja jedermann, ja jedermann hat darin seine Weise; ein jeder nährt sich, wie er kann, durch Trauf und auch durch Speise. Und Turnersleute, so wie wir, die nähren sich von gutem Bier und singen froh usw.

135.

Weise: War einst ein jung, jung Zimmergesell'.

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da kneipt' ein Mann drei Tag', bis dafs er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da sprach der Wirt: Halt an! Der trinkt von meinem Baktrer-Schnaps mehr, als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da bracht' der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da sprach der Gast: O weh! Mein bares Geld gieng alles drauf im Lamm zu Ninive!

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Kubierland den Fremden vor die Thür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

J. B. v. Scheffel.

136.

Weise: Grambambuli, das ist der Titel.

1. Wenn wir gewippt und voltigieret, wenn uns das Turnen müd' gemacht, wird in die Kneipe froh marschieret, dort wird geulkt und viel gelacht. Gebiegelt wird zwar auch sehr viel, doch jederzeit mit Maß und Ziel, beim Vi-La-Lampenschein, beim Lampenschein.

2. Silentium! die Kneip' ist offen, nanu vergeßt die Sazung nicht! Wer jetzt bei einem Rülps betroffen, wer irgend welches Fremdwort spricht, auch wer da flucht und «Herr» tit'liert, der schnell von uns verdonnert wird zum Kri-Kra-Kreuzerlein, zum Kreuzerlein.

3. Weh' dem, der sich zu zahlen sträubet; der Kneiphader, er schreitet schnell und trinkt, daß nichts im Glase bleibet, den Bierstoff weg ihm auf der Stell'. Drum lieber zahlt das Kreuzerlein, als büßet joviele Bierstoff ein, 's Schi-Scha-Schade drum, 's Schade drum!

4. Und ist ein Gast in unsrer Mitte, was uns stets viel Vergnügen macht, wird ihm nach echter

Turnersitte als Willkomm' ein «Gut Heil!» gebracht, das heißt, wenn er sich nobel zeigt und uns in Barem überreicht drei Zi-Ba-Zehnerlein, drei Zehnerlein.

5. Wer nur zwei Zehnerlein läßt springen, dem wird ein «Tätretä!» gebracht, und soll'n ein «Wacker!» wir ausbringen, wird gar nicht erst viel Summ gemacht; es trägt ja nur ein Zehnerlein, wer wird sich da erst heiser schrei'n, das si-fa-fehlte noch, das fehlte noch.

6. Ach, wenn doch immer recht viel Gäste bei uns erschienen, — wär' das schön! Und für den Säckel wär's das beste, der würde stets in Blüte steh'n. Drum ladet nur viel Gäste ein, vonwegen recht viel Zehnerlein und Si-Ga-Gulden auch, und Gulden auch.

137.

Weise von E. Appel.

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, auf Rheinwein will er pürschen.

2. Hollahéh! Den Hahn ins Fass! Schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen rosten; wir woll'n ein Jahr lang lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten!

3. Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch; ich hab' ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeersfurt auch und Reichelsheim, das treue.

4. Trommeten klangen mit Schalmei'n und Pauken um die Wette; zwölf Monden saß der Rodenstein beim fürstlichen Bankette.

5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung hergewunken, da sprach er: Blitz und Donner-schlag! Jetzt ist Gersprenz vertrunken! Gersprenz ist hin, Gersprenz ist fort! Gersprenz, der fromme, der züchtige Ort, Gersprenz ist vertrunken!

6. Hollahéh! Doch wie man's treibt, so geht's!
Was liegt an dem Verkurste? Man spricht vom vielen
Trinken stets, doch nie vom vielen Durste! Gersprenz
ist hin! usw.

J. B. v. Scheffel.

138.

Weise von E. Guth.

1. Und wieder saß beim Weine im Waldhorn ob
der Bruck' der Herr vom Rodensteine mit schwerem
Schluck und Gluck.

2. Der Wirt sprach tief in Trauer: Dafs Gott
sich mein erbarm'! Der sitzt wie eine Mauer und trinkt
mich nächstens arm!

3. Wie soll das all' noch enden? Wein'n Pfennig
gibt er her . . . Ich glaub', ich lass' ihn pfänden,
sonst weicht er mir nicht mehr!

4. Der Frohnvogt sammt dem Büttel kam hand-
fest an im Horn: Heraus den Sammetkittel, die Stiefel
und die Spor'n!

5. Heraus des Mantels Zierde, Handschuh' und
Zobelhut! Verfallen diesem Wirte ist all' Eu'r Hab
und Gut!

6. Da lacht der Rodensteiner: Nur zu, wie wird
mir wohl! 's trinkt leichter sich und feiner im Unter-
camisol!

7. Und bis ihr mir die Kehlen könnt pfänden
aus dem Hals, werd' ich noch manchen quälen, der
Wein schenkt in Kurpfalz!

J. B. v. Scheffel.

VI.

Trinſlieder.

Trinkhornlied.

Weise: Grad' aus dem Wirtshaus.

1. Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum,
Trinken macht weise, Fasten macht dumm.
2. Was ist das Athmen? Ein Trinken von Luft.
Was ist das Riechen? Ein Trinken von Duft.
3. Was ist ein Kuß als ein doppelter Trank!
Trinken macht selig, Fasten macht krank.
4. Was ist Sehen? Ein Trinken des Scheins —
Ningt's auch verschieden, bleibt es doch eins!
5. Füllt mir das Trinkhorn, reicht es herum,
Trinken macht weise, Fasten macht dumm.

Bodenstedt.



Weise von Karl Gottlieb Reihger.

1. Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herr dar; der roch des Noah Opfer sein und sprach: Ich will dir gnädig sein, und weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir selbst die Gnaden aus.

2. Fromm Noah sprach: Ach lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht mehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke ha'n!

3. Da griff der Herr ins Paradies und gab ihm einen Weinstock süß und sprach: Den sollst du pflegen sehr! Und gab ihm guten Rath und Lehr' und wies ihm alles so und so; der Noah ward ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind', pflanzt' Weinberg' rings um sich herum — der Noah war fürwahr nicht dumm! — baut' Keller dann und presst' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr': das macht' ihm eben kein Beschwer. Er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann hieraus ersicht, daß Weins Genuß ihm schadet nicht, und item, daß ein guter Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

August Kopisch, 1824.

140.

Weise: Erhebt euch von der Erde.

1. Auf Deutschlands hohen Schulen da trinken des Gerstenweins Alldeutschlands Völkerschaften ein Glas und immer noch eins. Das ist altdeutsche Sitte! In seiner «Germania» hat's Tacitus schon berichtet; hört zu, wie das geschah:

2. An einem Sommerabend, im Schatten des heil'gen Hains, da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Seiten des Rheins verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflichem Gruß ein Römer kam: Meine Herren, mein Nam' ist Tacitus.

3. Von Ihres Volkes Sitten schreib' ich eine Biographie, drum möcht' ich Sie sein bitten, erläutern Sie mir die! Da schwiegen die alten Germanen und reichten ihm einen Krug, d'raus trank der edle Römer, sprach bald: Jetzt hab' ich genug!

4. Da lachten die alten Germanen zu beiden Seiten des Rheins und ließen ihn spinnen und trinken ein Glas und immer noch eins. Und als er am andern Morgen sich seinen Vater besah, da schrieb er voll Wuth und Rache in seine «Germania»:

5. [:Es wohnen die alten Deutschen zu beiden Seiten des Rheins, sie liegen auf Bärenhäuten und trinken immer noch eins.:] H. Kunig. W. Ruer.

141.

Weise von Christian Lavin Sander, 1776.

1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
[: und trinkt ihn fröhlich leer!:] Zu ganz Europa,
ihr Herren Becher, [: ist solch ein Wein nicht mehr!:]

2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, [:noch wo man franzmänn'ich spricht;:] da mag St. Veit, der Ritter, Wein sich holen, [:wir holen ihn da nicht.:]

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; [:wie wär' er sonst so gut?:] Wie wär' er sonst so edel, wär' so stille [:und doch voll Kraft und Muth?:]

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche, [:und viele Berge, hört!:] sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume [:und nicht der Stelle wert.:]

5. Thüringens Berge, zum Exempel, bringen [:Gewächs, sieht aus wie Wein,:] ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, [:dabei nicht fröhlich:] sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, [:wenn Wein ihr finden wollt;:] das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen [:und etwas Lausgold.:]

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, [:er macht nur Wind, wie der;:] drum tanzen auch der Ruckuck und sein Küster [:auf ihm die Kreuz und Quer.:]

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben, [:gesegnet sei der Rhein!:] Da wachsen sie am Ufer hin und geben [:uns diesen Labewein.:]

9. So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege [:uns freu'n und fröhlich sein;:] und wüßten wir, wo jemand traurig läge, [:wir gäben ihm den Wein.:]

Math. Claudius, 1775.

142.

1. Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein! Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim! Edite, bibite, collegiales! post multa sæcula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut kein Collegium, drum ist es besser, man trinkt ein's 'rum. Edite usw.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht wohl geschmeckt. Edite usw.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron und setzt euch nieder, — wir trinken schon. Edite usw.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite usw.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apoll da präpariert und uns denselben recommandiert. Edite usw.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand. Edite usw.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis das man rüstig ad patres reist. Edite usw.

9. Bis das mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt. Edite usw.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite usw.

Aus Kindelebens Studentenliedern, 1781.

143.

1. Das Jahr ist gut, Braumbier ist gerathen, drum wünsch' ich mir nichts als dreitausend Ducaten, damit ich kann schütten Braumbier in mein Loch; und je mehr ich davon trinke, desto besser schmeckt's noch.

2. Seh' ich ein Braumbier, o welch ein Vergnügen! Da thu' ich vor Freunden die Mühe abziehen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht, das aus einem Traurigen einen Lustigen macht.

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zuhause, so geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause, er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen, planieren, plattieren, plattieren, planieren, und am Ende, da thun sie noch gar appellieren.

5. Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer was anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten gibt's Schläge, daß die Haar' davon fliegen.

6. Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen, hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß; lieg' gar nicht gern trocken, lieg' alleweil gern naß!

7. Auf meinem Grabstein, da könnt ihr's einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig beoffen, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist rar!

144.

Alte Weise.

1. Das schwarzbraune Bier, das trink' ich so gerne, und schwarzbraune Mäd'el, die küß' ich so gerne; ei du, ei du, ei du scharmant'es Dideldudeldei, juvivallerallera, juvivallerallera, du läßt mir keine Ruh'.

2. Das Mägdlein hat zwei Angelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du usw.

3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du usw.

145.

Bekannte Weise.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nicht an Ablassgeld, er trinkt den allerbesten Wein, — ich möchte wohl der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein, — ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus voll wunderschöner Mägdelein, — ich möchte wohl auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, lebt er nach seinem Alkoran, er trinkt nicht einen Tropfen Wein, — ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünsch' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick; doch das gieng' ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein.

Glein.

146.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Die Alten hielten frohen Sang nebst frommem Wunsch in Ehren, sie mochten gern mit hellem Klang die Wunschesbecher leeren.

2. Ihr erstes «Gut Heil!» scholl allzeit dem deutschen Vaterlande; es grün' und blüh' in Ewigkeit im heil'gen Reichsverbande.

3. Der zweite Spruch, der andre Trunk galt Treue, Huld und Frieden, auf gute Zeit, Sitt', Ehr' ohn' Prunk, was unserm Thun beschieden.

4. Der Braga-Becher ward geleert den heim-
gefahr'nen Helden, von deren Landwehr, wohl bewährt,
noch Lieder Wunder melden.

5. Nun trinken wir der Minne Sold, was liebt
und leibt und lebet, den Feinden grimm, den Freun-
den hold, die Tugend hoch erhebet.

6. Im Winnfeld jühnt' einst unsre Schmach Held
Hermanns Blutvergießen; drum soll ihn noch beim
Festgelag' der letzte Hochklang grüßen.

Friedrich Ludwig Jahn.

147.

Weise von Franz Kugeler.

1. Ein Heller und ein Bazen war'n allzwei beide
mein, — [:der Heller ward zu Wasser, der Bazen
ward zu Wein.:]

2. Die Mäd'el und die Wirtsleut', die rufen beid':
o weh! [:die Wirtsleut', wann ich komme, die Mäd'el,
wann ich geh'.:]

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die
sind entzwei, [:und draußen auf der Heide, da singt
der Vogel frei.:]

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgend, da säß'
ich still zuhaus', [:und gäb's kein Loch im Fasse, da
tränk' ich gar nicht draus!:]

Albert Graf von Schlippenbach.

148.

Bekannte Weise.

1. Grad' aus dem Wirtshaus nun komm' ich
heraus: Straße, wie wunderbarlich siehst du mir aus;
rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht, Straße,
ich merk' es wohl, du bist berauscht.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du? Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, daß seh' ich hell! Schäme dich, schäme dich, alter Geßel!

3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können alle nicht grade mehr steh'n, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesammt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

H. v. Mühler.

149.

Weise von Max Eberwein.

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun, drum, Brüderchen: Ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n, beherzigt Ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein kräftiges Wort, es passet zum Ersten und passet sofort, und schallet ein Echo vom festlichen Ort, [: ein herrliches Ergo bibamus!:]

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n, da dacht' ich mir: Ergo bibamus! Und nahte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n; ich half mir und dachte: Bibamus! Und wenn sie verfühnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Nüssen vermisst, so bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt, beim tröstlichen Ergo bibamus!

3. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg, ihr Redlichen: Ergo bibamus! Ich scheid' von

hinnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes Ergo bibamus! Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heit'ren doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; drum, Brüderchen: Ergo bibamus!

4. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? Ich dünkte, nur Ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag; drum immer aufs neue: Bibamus! Er führet die Freude durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor; da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor, wir klingen und singen: Bibamus!

Johann Wolfgang v. Goethe, 1810.

150.

Weise von Ludwig Fischer, 1802, auch von Albert Vorhing.

1. Im kühlen Keller sitz' ich hier auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muths und lasse mir vom Allerbesten geben. Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher, dies ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher. Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

Friedrich Karl Mächler, 1802.

151.

Weise von Ph. Roth; auch von Franz Abt und von Karl Bürger.

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge. — Angethan hat's mir dein Wein, deiner Auglein heller Schein, [: Lindenwirtin, du junge!:]

2. Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebracht, lacht die Wirtin heiter. Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzlel her, [: aber trinke weiter!:]

3. Tauscht der Bursch' sein Ränzlel ein gegen einen Krug voll Wein, thät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut, [: trink' und laß dich pfänden!:]

4. Da vertrannt der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: Ich scheid! Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin, jung und schlank, [: schönste Augenweide!:]

5. Spricht zu ihm das schöne Weib: Hast ja noch ein Herz im Leib, laß es mir zum Pfande! Was geschah, ich thu's euch kund: Auf der Wirtin rothem Mund [: heiß ein and'rer brannte.:]

6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin saß [: unter der blühenden Linde.:]

Rudolf Baumbach.

152.

1. Kneipwirt! noch ein Bier herauf frisch aus deinem Keller, halt' dich unterwegs nicht auf, lieber lauf' was schneller! Spute dich, bring' Bier, bring' Bier, und vor allem merke dir: [: Durst, den hab' ich immer!:]

2. Kleines Geld zwar fehlet mir ziemlich alle Tage, und mit Gold und Staatspapier ich mich auch nicht plage. Mo- und Immobilia fehl'n mir zwar, doch eins ist da: [: Durst, den hab' ich immer. :]

3. Wenn an manchen Tagen mich schrecklich kagenjammert, wenn der böse Ullerich krampfhaft mich umflammert, wenn im Essen auch nichts los, bin ich doch im Biegeln groß, [: Durst, den hab' ich immer. :]

4. Geht die Reif' einst himmelan, reit' ich auf 'nem Fasse, vollgefüllt bis obenan mit solch edlem Rasse. — Zieht dann Petrus ein Gesicht, sag' ich: Bruder, brumme nicht, [: Durst, den hab' ich immer. :]

153.

Weise von Aug. Daniel Binger.

1. Kommt, Brüder, trinket froh mit mir! Seht, wie die Becher schäumen! Bei vollen Gläsern wollen wir ein Stündchen hier verträumen. [: Das Auge flammt, die Wange glüht, in kühnern Tönen rauscht das Lied; schon wirkt der Götterwein, schon wirkt der Götterwein. :] Schenkt ein, schenkt ein!

2. Doch, was auch tief im Herzen wacht, das laßt uns jetzt begrüßen. Dem Liebchen sei dies Glas gebracht, dem einzigen, dem süßen! [: Das höchste Glück für Menschenbrust das ist der Liebe Götterlust, sie trägt uns himmelan, sie trägt uns himmelan. :] Stoßt an, stoßt an!

3. Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt, bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes wert, das müßt ihr fest erhalten! [: Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß, euch einen frischen Strauß! :] Trinkt aus, trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer, — füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr, wir sind ja alle Brüder! [: Von einer Flamme angefacht, dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei, auf daß es glücklich sei:] und frei, und frei!

Theodor Körner.

154.

Weise: Brüder zu den festlichen Gelagen.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? «Malz und Hopfen sind an euch verloren!» haben unsre Alten oft geschrien. [: Säh'n sie uns doch hier, valleralla, bei dem edlen Bier, valleralla, das uns Amt und Würden hat verlieh'n.:]

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt; [: wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf, wer da randaliert, wird Polizist.:]

3. Unser Arzt studiert den Magenjammer, Trinkgefänge schreibt der Hofs poet; der Hofmundschenk inspiciert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; [: und der Herr Finanz liquidiert mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht.:]

4. Um den Gerstenjaß, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! [: Bringet Faß auf Faß! aus dem Faß ins Glas! aus dem Glas ins Refectorium!:]

5. Im Olymp, bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah, wenn da Hebe kommt, um uns zu fragen: «Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?» [: Wie kommst du mir für? Bring' mir bairisch Bier, ewig bairisch Bier! Halleluja!:]

Wollheim da Fonseca.

155.

1. So pünktlich zur Secunde triift keine Uhr wohl ein, als ich zur Abendstunde beim edlen Gerstenwein. Da trink' ich lang' und passe nicht auf ein Zifferblatt, ich hör's am leeren Faße, wie viel's geschlagen hat.

2. Geh' nachts ich vom Gelage mit frohem Sang nachhaus', so kenn' ich ohne Frage mich in der Zeit doch aus. Man kennt's an meinem Gange, am Gange krumm und grad', man kennt es am Gesange, wie viel's geschlagen hat.

3. Seh' ich ein Haus von weitem, wo ein lieb' Mädcl träumt, sing' ich zu allen Zeiten ein Lied ihr ungesäumt. Und wird's im Zimmer helle, wär' es auch noch so spat, so weiß ich auf der Stelle, wie viel's geschlagen hat.

D. v. Reichert.

156.

Weise von J. Ph. Rußland, auch von Johann Peters.

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand! Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein, [: wo die Berge tragen Reben und die Reben goldnen Wein. :]

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Däften schweigt die Nacht. Nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes Auges Schein [: stehet feurig es geschrieben: Nur am Rheine darfst du frei'n. :]

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeist'ung toben, wenn der Kork der Flaschen knallt. Nur am Rheine will ich trinken einen echten deutschen Trank, [: und so lang' noch Becher winken, töne laut ihm Lob und Dank. :]

4. Hab' ich nun gelebt in Wonne und geliebt
voll Seligkeit und getrunken manche Tonne, wandr'
ich gern zur Ewigkeit. Nur am Rheine will ich sterben;
grabt am Rheine mir ein Grab, [: und des letzten
Glas'es Scherben werft mir in die Gruft hinab!:]

157.

Solo: Trinke nie ein Glas zu wenig,

Chor: Glas zu wenig,

Solo: denn kein Pfaffe oder König

Chor: oder König

Solo: kann von diesem Staatsverbrechen

Chor: Staatsverbrechen

Solo: deine Seele ledig sprechen,

Chor: deine Seele ledig sprechen. Lieber eins zu
viel getrunken, etwas schwer ins Bett gesunken und
darauf in stiller Kammer Buße thun im Raxenjammer.
Um den Jammer zu vertreiben, will dir ein Recept
verschreiben, oft schon hat es zugetrossen: Es wird
immer fortgesoffen!

158.

Weise: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
um mitternächtige Stunde, dann findet unter den
Edleren statt eine würdige Tafelrunde. [: Es sind er-
haben ob Raum und Zeit die Ritter von der Ge-
müthlichkeit. :]

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so
springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen
bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen;
[: es sind dem freien Wort?geweiht, die Ritter von der
Gemüthlichkeit. :]

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Rassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen; [: es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemüthlichkeit. :]

4. Und wenn sich etliche Thoren gar in traurigem Irrthum bekanten zu jener beklagenswerten Schar der Secte der Flagellanten — [: denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit die Ritter von der Gemüthlichkeit. :]

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt und wer nicht verachtet die Minne! [: Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemüthlichkeit! :]

Adolf Krummacher.

159.

Eigene Weise.

1. Was sang' ich armer Teufel an, die Gelder sind verzehret, mein Hab und Gut ist all' verthan, der Beutel ausgeleeret. Und daraus folgt der harte Schluss, daß ich aus — wandern muß. O jerum, jerum, jerum! O quae mutatio rerum!

2. Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr, als nur ein einzig Hemde, das thut mir in der Seele weh und dünkt mir gar zu fremde. Ein'n alten Gottfried hab' ich noch, der hat am Arm ein großes Loch. O jerum usw.

3. Nach Hause darf ich auch nicht mehr, da hat man mich vergessen, seitdem ich Doctor worden bin im Saufen und im Fressen, gespielt, getanzt und commerciert und die Gesundheit ruiniert. O jerum usw.

4. In meiner Stub' ist alles leer, da ist nichts mehr zu finden, als nur ein altes Mordgewehr, das

will ich um mich binden und gegen die Franzosen zieh'n, vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n. O jerum usw.

5. Am besten ist's, ich werd' Soldat und ziehe fort zu Felde; da finden keine Sorgen statt und mangelt's nicht an Gelde. In einer Schlacht, da soll es sein, wo ich will ruhig schlafen ein. O jerum usw.

160.

Weise von B. E. Becker.

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud'? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag: [:morgen ist auch ein Tag, heute ist heut'!:]

2. Wenns dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll' das Fass herein! [:Mädel, schenk' ein, schenk' ein! Heute ist heut'!:]

3. Ob ihren Rosenmund morgen schon Hildegund anderen beut — darnach ich nimmer frag', das schafft mir keine Plag', [:wenn sie mich heut' nur mag — heute ist heut'!:]

4. Brüder, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut'! Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! [:Wenn sie nur heut' noch hält! Heute ist heut'!:]

Rudolf Baumbach.

161.

1. Wem bring' ich wohl das erste Glas? Wer lehrt mich das? Das erste Glas dem großen Geist, der Trost im Wein uns finden heißt, der unsre Welt so schön gemacht, [:ihm sei das erste Glas gebracht!:]

2. Wem bring' ich wohl das zweite Glas? Wer lehrt mich das? Das zweite Glas dem Vaterland, wo meiner Kindheit Wiege stand, wo Mutter Sorgen mich bewacht, [: ihm sei das zweite Glas gebracht!:]

3. Wem bring' ich wohl das dritte Glas? Wer lehrt mich das? Das dritte Glas dem treuen Weib, das eigen mir mit Seel' und Leib, in dessen Blick mir Liebe lacht, [: ihm sei das dritte Glas gebracht!:]

4. Wem bring' ich wohl das letzte Glas? Wer lehrt mich das? Das letzte Glas dem guten Recht, das stets verdammt, was falsch und schlecht, und alles Gute hält inacht, [: ihm sei das letzte Glas gebracht!:]

162.

Weise von G. Hoffmann, auch von H. Vinder.

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein erstes wäre das: ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Faß, ein Faß, so groß als wie die Welt, ein Meer göß' ich hinein [: von einem bis zum andern Best vom allerbesten Wein.:]

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, [: auf das es sich des Trinkens lohnt', leert' ich's bis auf den Grund.:]

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würd' ich auf die Knie mich und sieng' laut an zu schrei'n: [: Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!:]

E. Amthor, 1841.

163.

Schluslied.

Weise: So leb' denn wohl, du stilles Haus.

1. Bald mahnt die Glocke uns zum Schluss,
drum singt ein Lied als Abschiedsgruß, und eh' ihr
müde geht nach Haus', trinkt noch den letzten Tropfen aus.

2. Geleert ist nun so mancher Krug, und auch
geulkt ward heut' genug; bekam auch mancher eins
darauf, es nimmt's doch keiner übel auf.

3. Stieg euch zu Kopf ein hitzig Wort, so werft
den Ärger über Bord, denkt, 's war so übel nicht
gemeint, und bleibt stets freundschaftlich vereint!



Aus den Jahrbüchern des Laibacher deutschen Turnvereines.

- 1863, 11. October: Gründung des Laibacher Turnvereines.
- 1865, 30. Juli: Fahnenweihe.
- 1868, 20. Mai: Ausflug nach Mannsburg (Teschza).
- 1869, 16. Mai: 1. südösterr. Gantag in Marburg.
23. Mai: Ausflug auf den Jantschberg.
- 1870, 19. Jänner: 5. Jahreshauptversammlung; Übergabe der neuen (zweiten) Fahne.
- 1871, 29. bis 31. Juni: 1. deutsch-österr. Kreisturnfest in Brünn.
- 1875, 6. October: Der Verein tritt dem Kreise XV (Deutsch-Österreich) der deutschen Turnerschaft bei.
- 1876, 16., 17. April: (1.) Ganturnfest in Triest.
- 1878, 11. August: Fahnenfeier im Roslergarten.
- 1882, 27., 28. Juni: (2.) Ganturnfest in Graz, Sieger J. Pod (†).
- 1883, 6. Juli: Aufzug der Turner vor dem Kaiser Franz Josef.
21. November: 20jähriges Gründungsfest.
- 1884, 7., 8. September: (3.) Ganturnfest in Villach.
23. December: Gründungscommerß der a.-t. Ferialverbindung «Carniola».
- 1885, 17. Jänner: 19. Jahreshauptversammlung; der Verein heißt von nun an «Laibacher deutscher Turnverein».

- 1885, 20., 21. Juni: Turnfahrt nach Neumarktfl.
 4. Juli: Fahnenfest (Frauenspende: Fahnenband in Schwarz-Roth-Gold).
- 1886, 10. April: Geburtstag von Anastasius Grün; Hofegger-Vorlesung.
 11. April: Erstes Auftreten der Sängerrunde.
 3. Juni: Enthüllung des Anastasius-Grün-Denksteins.
 17., 18. Juli: (4.) Gauturnfest in Graz.
- 1887, 13. August: Kreisturnfest in Krems.
- 1888, 12. Februar: Gautag in Graz; Eintreten für den Ersten Wiener Turnverein.
 4. November: Feier des 25 jährigen Bestandes.
- 1889, 10. Februar: Gautag in Graz; die Wiener Fehde.
 4. August: Gründungsfest des Tarviser Turnvereines.
- 1890, 11. Februar: Gautag in Graz; die Wiener Fehde.
 25., 26. Mai: Turnfahrt nach Gottschee (Fahnenweihe des Gottscheer Turnvereines).
 7., 8. Sept.: (5.) Gauturnfest in Klagenfurt.
- 1891, 5. April: Feier des fünfjährigen Bestandes der Sängerrunde (deutsche Frauen spenden eine Standarte).
 4. October: Körnerfeier.
- 1893, 12. Februar: Der südösterr. Gautag zum erstenmale in Laibach abgehalten.
 12., 13. August: (6.) Gauturnfest in Quittfeld, Sieger J. Reiz.
- 1895, 24. April: Erdbeben in der Nacht vom Ostersonntag.
- 1896, 2. Mai: Feier des zehnjährigen Bestandes der Sängerrunde.
 28. Juni: (7.) Gauturnfest in St. Veit a. d. Glan.

Gedenktage für deutsche Turner.

- 1758, 9. August: Joh. Ehr. Friedr. GutsMuths, Verfasser des ersten deutschen Turnunterrichtsbuches, geb. zu Quedlinburg.
- 1763, 8. Jänner: Gerhard Ulrich Anton Vieth, der Turntheoretiker, geb. zu Hooksiel bei Zeber.
- 1776, 15. November: Behr Henrik Ling, Begründer der sog. schwedischen Gymnastik, geb. in Ljunga in Smaland.
- 1778, 11. August: Friedrich Ludwig Jahn, geb. zu Lang bei Lenzen in der Briegnitz.
- 1785, 27. September Karl Friedrich Friesen, Lützower Jäger, Jahns Berather, geb. zu Magdeburg.
- 1787, 28. August: Dr. theol. Christian Wilhelm Harnisch, Jahns Mitarbeiter, geb. zu Wilsnack.
- 1792, 27. September: Ernst Wilhelm Bernh. Eifelen, Jahns treuester Mitarbeiter, Mitherausgeber der «Deutschen Turnkunst» von 1816, geb. zu Berlin.
- 1796, 30. November: Dr. Christian Eduard Leopold Dürre, «ein Adjutant Vater Jahns», geb. zu Berlin.
- 1797, 15. August: Prof. Dr. Hans Ferd. Maßmann, seit 1841 in Berlin, wirkt für deutsches Turnen und deutschen Sang, geb. zu Berlin.
- 1809, 9. September: Wilh. Lübeck, Eifelens Schüler, geb. zu Berlin.

- 1810, 3. Februar: Adolf Spieß, der Begründer des deutschen Schulturnens, der Schöpfer des Mädchenturnens, geb. zu Lauterbach in Hessen.
- 1811, 19. Juni: Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin durch Jahn.
- 1814, 15. März: Fr. Friesen meuchlings erschossen im Ardennerwalde bei la Lobbe.
- 1836, 12. Jänner: G. U. A. Vieth † zu Dessau als Schulrath.
- 1839, 3. Mai: P. S. Ling † zu Annalund in Schweden.
21. Mai: Joh. Chr. Fr. GutsMuths † zu Ibenhain bei Schnepfenthal (Gotha).
- 1842, 6. Juni: Durch eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. von Preußen wird das Turnen als nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen. (Ende der sog. Turnsperrre in Preußen.)
- 1846, 22. August: E. W. B. Eijelen † im Seebade Misdroy.
- 1852, 15. October: Jahn † zu Freiburg a. d. Unstrut.
- 1858, 9. Mai: Adolf Spieß † zu Darmstadt.
- 1860, 15. Jänner: „Auf zur Sammlung“ von Th. Georgii-Eßlingen und E. Kallenberg-Stuttgart.
16. bis 19. Juni: Das I. deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg.
- 1861, 10. bis 12. August: Das II. deutsche Turnfest in Berlin. (50jähr. Jubelfest des volkstümlichen deutschen Turnens, Grundsteinlegung zum Jahn-Denkmal in der Hasenheide bei Berlin.)

- 1862, 1. Juli: Die erste Statistik der deutschen Turnvereine durch G. Hirth.
1863. 2. bis 4. August: Das III. deutsche Turnfest in Leipzig. (Gründung der Jahn-Stiftung auf Anregung von Dr. Goep.)
- 1864, 15. August: Dr. theol. Christian Wilhelm Harnisch † zu Berlin.
- 1868, 20., 21. Juli: Der 4. deutsche Turntag in Weimar. (Annahme des Grundgesetzes der deutschen Turnerschaft.)
- 1872, 3. bis 6. August: Das IV. deutsche Turnfest in Bonn.
11. August: Enthüllung des Jahn-Denkmals von Erdmann Ende in der Hasenheide bei Berlin.
- 1874, 3. August: Prof. Dr. H. F. Maßmann † zu Muskau.
- 1875, 25., 26. Juli: Der 6. deutsche Turntag in Dresden.
- 1878, 11. August: Feier des 100jähr. Geburtstags Jahns an allen größeren Turnstätten.
- 1879, 4. März: Wilhelm Lübeck † bei Eberswalde auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin.
23. März: Dr. Chr. Ed. L. Dürre † zu Weinheim.
- 27., 28. Juli: Der 7. deutsche Turntag in Berlin.
- 1880, 24. bis 28. Juli: Das V. deutsche Turnfest in Frankfurt a. M.
- 1883, 24., 25. Juli: Der 8. deutsche Turntag in Eisenach.
- 1885, 19. bis 21. Juli: Das VI. deutsche Turnfest in Dresden.
27. September: Feier des 100jähr. Geburtstags Fr. Frießens.
- 1886: Wiener Turnsehde; der I. Wiener Turnverein stellt sich auf rein völkisch-deutsche Grundlage.

- 1887, 19., 20. Juli: Der 9. deutsche Turntag in Coburg.
1889, 27. bis 29. Juli: Das VII. deutsche Turnfest in München.
13. October: Begründung des deutschen Turnerbundes in Wien (Kreis und Kießling).
1891, 19. bis 22. Juli: Der 10. deutsche Turntag in Hannover.
1894, 10. Juni: Weihe der Erinnerungsturnhalle in Freiburg.
21. bis 25. Juli: Das VIII. deutsche Turnfest in Breslau.
1895, 22., 23. Juli: Der 11. deutsche Turntag in Eslingen. (Enthüllung des Th. Georgii-
Denkmals.)
-



